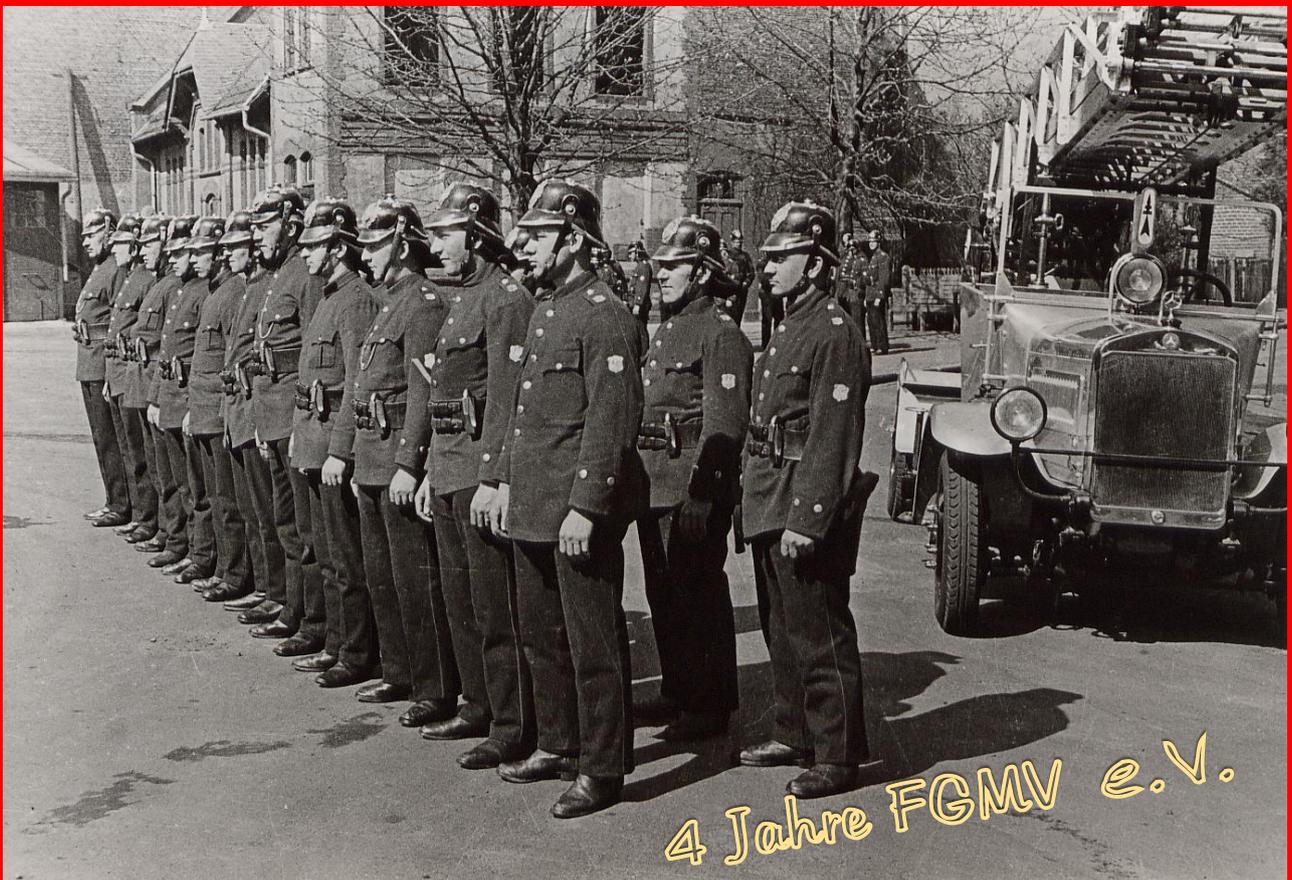


Museums- Depesche

Informationsschrift des
Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.



Schwerpunktthema:
Ausbildung bei der Berufsfeuerwehr
Frankfurt am Main

Inhalt der sechzehnten Ausgabe

Seite

Inhalt / Impressum.....	2
Vom Exerzieren zum E-Learning – Ausbildungsgeschichte der Berufsfeuerwehr Frankfurt a.M.....	3
Vorgestellt: Das FRTC.....	15
Beim Schreiben ergraut.....	25
Vermischtes.....	26

Impressum

Museums-Depesche ist die kostenlose Informationsschrift des

Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.

Florianweg 13

60388 Frankfurt am Main

Tel. 069 / 212 – 76 11 12

Fax 068 / 212 – 76 11 19

Mail fgmv.frankfurt@o2online.de

Web www.feuerwehr-frankfurt.de/museum

und erscheint in loser Reihenfolge. Vertrieb per Mailverteiler, in gedruckter Form und Internet.

V.i.S.d.P.: Ralf Keine, Maintal

Zum Gelingen dieser Ausgabe haben beigetragen:

Jens Stiegel, Hans-Joachim Blätte, Harald Nöbel, Mathias Schmidt, Michael Thissen,
Werner Romann, Peter Renner, Ralf Keine, Bildstelle Branddirektion

*Übernahme der Kolumne „Beim Schreiben ergraut“ von Hans-Joachim Blätte
mit freundlicher Genehmigung des „Feuerwehr-Magazin“*

Vielen Dank dafür !

Für fundierte Gastbeiträge von Kollegen und Kameraden (nicht nur Vereinsmitgliedern!) sind wir dankbar



Zum Titelbild:

Mannschaft im Hof der Feuerwache Burgstraße zur
Übung angetreten (1930)

Foto: Tabiphoto Schänker

Vom **E**xercieren zum **E**-Learning

130 Jahre Ausbildungsgeschichte der BF Frankfurt



Ein Grundlehrgang der Berufsfeuerwehr Frankfurt im Jahr 2013

Im Sommer 1874 etablierte sich auch in Frankfurt am Main, wie zuvor schon etwa in Berlin oder Hamburg, nach jahrelangem hin und her endlich eine Berufsfeuerwehr. Aber wie sah so eine Berufsfeuerwehr im Jahre 1874 eigentlich aus? Handelte es sich bereits um eine gut ausgebildete Spezialtruppe, bei der jeder Feuerwehrmannwärter bereits einen erlernten Beruf mitbringen muss und erst einmal zwei Jahre Grundausbildung über sich ergehen lassen muss, bevor er die unterste Sprosse der Feuerwehr-Erfolgsleiter erklommen hat? Folgte bereits eine lebenslange umfangreiche Aus- und Weiterbildung...? Um die Antwort gleich vorweg zu nehmen: NEIN!

Sehen wir uns einmal die Berufsfeuerwehr der Gründungsjahre etwas genauer an. Man sprach zu dieser Zeit noch nicht von der Branddirektion oder dem Amt 37, sondern von der „Deputation des Feuer- und Fuhramtes“. Das neue Amt und seine Bediensteten bis hin zum Branddirektor waren nicht nur für den abwehrenden Brandschutz zuständig, sondern auch für die Straßenreinigung, für das „städtische Begießwesen“ und zeitweise sogar für den zentralen Einkauf und die Verteilung von Kohlen für die Heizungen der Schulen zuständig. Dies war in Frankfurt nicht außergewöhnlich, auch andere Städte wie etwa Berlin, hatten ihre Berufsfeuerwehr so aufgebaut.

Unser Seitenausriss aus einer Ausgabe der Fachzeitschrift „Feuer & Wasser“ des Jahres 1907 zeigt, wie neben Angeboten für Löschmaschinen, Dampfspritzen und Krankentransportwagen (viele Feuerwehren waren ja auch zu diesem Zeitpunkt auch schon im Krankentransport tätig) auch für „Latrinewagen“, „Patentsauger“, „Senkgruben-Entleerungsapparate“ oder „Gartenspritzen aller Art“ und deren Zubehör geworben wird. So finden sich in dieser Feuerwehrfachzeitschrift auch stets neben Artikeln über die neuesten Entwicklungen bei Drehleitern oder Feuerwehrarmaturen auch ganz selbstverständ-

Seite 16. „Feuer und Wasser in Stadt und Land.“ Nr. 2.

Maschinenfabriks-Gesellschaft Union in Wien
 Gesellschaft m. b. H.
 Comptoir und Niederlagen VIII/2, Hernalsgürtel, Stadtbahnhöfen Nr. 68 bis 73.
 Vertretung: Apparate für öffentlichen Bedarf.

Senkgrubenentleerungsapparate.
 Latrinewägen mit am Kessel ammontierter Luftpumpe.
 Luftpumpen mit Hebel- oder Schwungradtrieb, zwei oder vierdräbig.
 Patentsauger, geräuschlos, schmutzlos, den höchsten hygienischen Anforderungen entsprechend.
 Primo-Sammelspiralengestänge, Hochrohrapparaturen, Kaminrohrapparaturen samt Gewinden.
 Latrinewägen mit Vorpumpe und Gasbetriebsanlagen.

E. C. Flader, Jöhstadt in Sachsen
 Zweifelhäufigste Spezialfabrik Deutschlands
 von
Küchenschneidmaschinen
 für Dampf-, Motor- und Handbetrieb, sowie Automobilschnitzzeuge für Feuerwehren, liefert franco verzollt über Station Weipert.
 Elektrische
Automobilfahrzeuge
 mit Accumulatorbetrieb,
Benzin-Feuerwehrfahrzeuge,
Gaspritzen.
 Export nach allen Ländern Europas u. überseeisch.
 Gegebetel 1904. — 1320 erste Preise.

Erste Erzgebirg'sche mechanische Schlandfabrik
 Teplitz i. B.
 erzeugt und liefert promptest alle Arten Schläuche in Gummi, Kautschuk und Baumwolle, sowohl roh als gummiert!
 Bis 20 Atmosphären Druck aushaltend.

Moderne Maschinenleitern
 aller Art, allermauester Konstruktion, für Höhen bis 30 Meter.
 mit Selbstspannsystem
 ohne Seile, als Treppen verwendbar, erzeugt und veredelt mit Frachtkörnung.
A. Gernadt,
 Teplitz — Nordböhmen.

Druck von Gust. Weis, Wien, II., Zirkelgasse 13.

lich Artikel zum Thema „Etwas über die Fäkalienabfuhr“...

Die Wachmannschaft der Frankfurter Berufsfeuerwehr besteht neben dem Branddirektor und dem Telegrafpersonal im Gründungsjahr laut erster Dienstordnung für die Berufsfeuerwehr aus

- 1 Brandmeister,
- 1 Wachtmeister,

4 Oberfeuerwehrmänner,
12 Feuerwehrmänner,
und zur Nachtzeit:
12 Mann von der Arbeitsmannschaft.

Hierbei ist der *Brandmeister* vom Dienstrang her nicht mit dem heutigen Brandmeister zu vergleichen; er war der Stellvertreter des Branddirektors! Branddirektor und Brandmeister hatten ein abgeschlossenes Hochschulstudium, eine Offizierslaufbahn beim Militär sowie ein Volontariat und mehrjährige Tätigkeit in verantwortlichem Posten bei einer großen Berufsfeuerwehr hinter sich.

Die *Feuerwehrmänner* und *Oberfeuerwehrmänner* kommen aus dem Bauhandwerk. Von ihnen wird erwartet, dass sie sich auch in Qualm und Dunkelheit in Gebäuden zurechtfinden und bauliche Einrichtungen bei der Brandbekämpfung zu nutzen wissen.

Vom Rest der Mannschaft erwartet man derartige Qualifikationen nicht. Sie werden als Druckmannschaft für die Spritzen oder andere unqualifizierte Aufgaben eingesetzt, für die kein Führungswissen und kein feuerwehrspezifisches Fachwissen erforderlich ist. Es handelt sich letztlich um Straßenkehrer, die täglich kündbar sind. Sie versehen einen jeweils fünftägigen (!) Dienst am Stück, wobei sie tagsüber in der Straßenreinigung eingesetzt sind und nach „Feierabend“ in die Feuerwache einrücken, um dort nachts als Hilfsmannschaft bei Bränden zur Verfügung zu stehen.

Das bedeutete zwangsläufig, dass die junge Berufsfeuerwehr ihre volle Schlagkraft ausschließlich zu den Abend- und Nachtstunden erreichte, wenn die (von der Arbeit des Tages sicherlich erschöpften) Hilfskräfte der Straßenreinigung auf der Feuerwache waren. Bei größeren Bränden zur Tageszeit mussten Spritzenmänner und Gespanne der Straßenreinigung erst von ihren Arbeitsstellen geholt werden.

Wie die Formalausbildung bei der Frankfurter Berufsfeuerwehr in den ersten Jahren nach ihrer Gründung ausgesehen hat, ist nicht detailliert überliefert.

Jedoch war zu dieser Zeit die Berliner Feuerwehr das Maß aller Dinge und das Modell für neu entstehende Berufsfeuerwehren. Auch der erste „echte“ Frankfurter Branddirektor Richard Schapler hatte ein Volontariat bei der Berliner Feuerwehr hinter sich und war hierdurch geprägt. Werfen wir also mal einen Blick auf den Ausbildungs- und Übungsbetrieb der Berliner Berufsfeuerwehr zu dieser Zeit:

„In dem Gebäude der Branddirektion (...) befindet sich der Turn- und Exerzierplatz (...). Die Mannschaften machen den Parademarsch, wohlgeschult wie alte Soldaten. Das Musikcorps hat die Axt mit dem Blaseinstrument vertauscht und die Feuerleiter mit der Tonleiter; diese trefflichen Sappeurs spielen Wieprechtsche Märsche al fuoco und Potpourris aus Bellinischen Opern. –

Jetzt geht es ans Exerzieren, wobei der Leutnant (...) kommandiert. Alle Übungen geschehen hier nach Kommando mit Zählen. Ein hölzernes Gebäu bildet das Rettungsobjekt. Dieses Haus ist der Sündenbock für Berlin und die ganze Umgebung (...); es steht täg-

lich in Feuer und wird täglich gelöscht. An einer hohen Brandmauer, die mit einer Skala versehen ist, wird der Wasserstrahl mit der Spritze hinaufgeschleudert. –

Dann treten die Mannschaften mit der Axt an und machen unter Kommando des Turnmeisters (...) schulgerechte Hiebe und Stöße.

Am erstaunlichsten sind die Leistungen im Turnen. Kluge, einer der kühnsten und geschicktesten Turner der Eiselenschen Schule, war der erste Lehrer, und es ist sein Eifer in seinen Schülern wohl zu erkennen. Die Absicht des Direktors geht dahin, nicht bloß die Leute systematisch zuzustutzen, sondern auch Kühnheit und Wagnis in ihnen zu wecken. Die schwierigsten Übungen der vierten Eiselenschen Stufen, am Reck, Barren, Klettergerüst, Schwebereck und Schwingel, werden von allen ohne Ausnahme mit bewundernswerter Gewandheit und Geschicklichkeit ausgeführt. So erklärt sich die Tüchtigkeit der Mannschaft. Die Gymnastik, die edle Gymnastik ist die Basis der neuen Organisation der Feuerwehr. Nur so geweckte, körperlich durchbildete und gekräftigte, mit Mut, Ausdauer und Geschick ausgerüstete Menschen können Wackeres leisten.

Dabei lebt der Direktor mit Kopf und Herz, Lust und Liebe, mit allen Kräften für die Sache und versteht es, in der Mannschaft, neben dem „esprit du corps“ Eifer und selbständige Tauglichkeit zu wecken und zu pflegen. Das verlangt auch der künftige Einsatz. Die Feuerwehrmänner können bald durch turnerische Kunststücke, wie Abseilen und Hinaufklettern an der Rettungsleine, Abseilen mit der zu rettenden Person, Hakenleitersteigen bis in die obersten Stockwerke, Hinüberschwingen mit der Hakenleiter von einer Fensterreihe zur anderen und Balancieren mit Lasten auf hohen Gerüsten, das Fehlen guter Drehleitern kompensieren.

Zu den allgemeinen Übungen gehört ferner die planmäßige Handhabung aller Löschgeräte. Dabei wird auch intensiv das Arbeiten unter Rauch geübt, aber naturgemäß ohne Atemschutzgeräte, die es noch nicht gibt.“¹

Die Qualität und die Ausbildung des Personals verbessern sich in Frankfurt deutlich, als die Feuerwehr aus dem „Feuer- und Fuhramt“ herausgelöst und zur „Branddirektion“ wird. Die Berufsfeuerwehr kann nun vollständig auf eigenes, geschultes Personal zurückgreifen und ist nicht mehr auf die zeitweilige Unterstützung von Straßenkehrern angewiesen.

Mit der Inbetriebnahme weiterer Feuerwachen in der Burgstraße und der Heinrichstraße wird die Verantwortung für die Ausbildung und den täglichen Drill der Berufsfeuerwehrmänner in die Hände der Wachvorsteher und deren Stellvertreter gelegt.

¹ Günter Strumpf: „Die Berliner Feuerwehr von den Anfängen bis zur Gegenwart“, Seite 17. EFB-Verlag Hanau, 1987. ISBN 3-88776-036-0

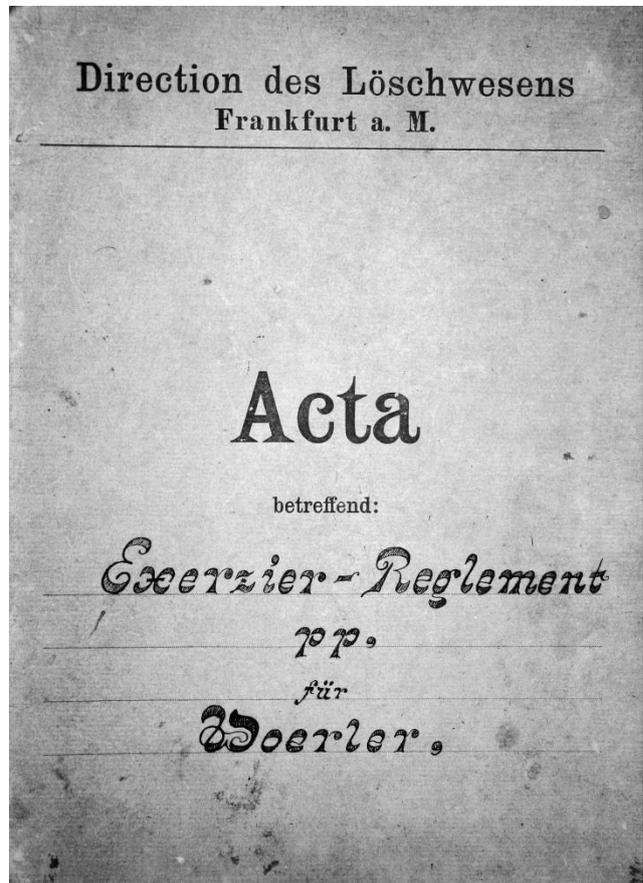


Auch bei der Frankfurter Berufsfeuerwehr wird auf Leibesertüchtigung in Form von Turnen hohen Wert gelegt, wie die Bilder aus dem Jahr 1927 vom „Dienstsport“ auf der Feuerwache Burgstraße zeigen.

Einer von ihnen wird sich in Sachen Ausbildung und Drill sowohl im positiven als auch im negativen Sinne besonders hervortun: Feldwebel Georg Woerler. Woerler wird am 22. Januar 1866 in Schnaittach in Mittelfranken geboren und kommt am 15. Februar 1890 zur Frankfurter Berufsfeuerwehr. Zehn Jahre später, zum 1. April 1901 erhält der Oberfeuerwehrmann die neu geschaffene Feldwebelstelle in der „Feuerwache Westend“ in der Heinrichstraße und wird somit Stellvertreter des Wachvorstehers Heinrich Buck, der wiederum als Stellvertreter des Branddirektors Richard Schapler (ab 1906 Johannes Schänker) fungiert.

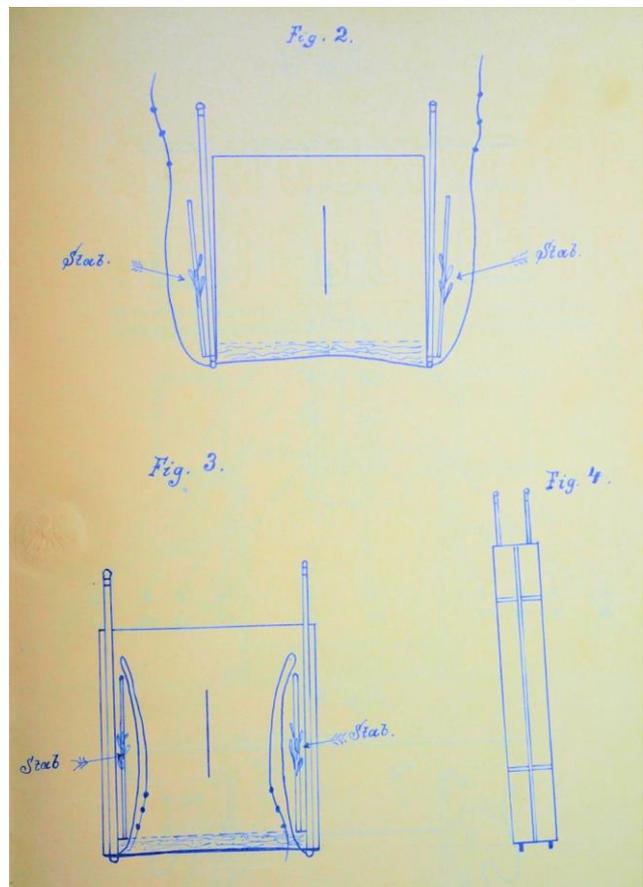
Feldwebel Woerler hat sich offensichtlich eine verbesserte und vereinheitlichte Ausbildung der Frankfurter Feuerwehr auf die Fahne geschrieben. Von ihm sind zwei umfangreiche handschriftlich erstellte Akten erhalten geblieben, in denen er Ausbildungsmaterialien erstellt und gesammelt hat. Der erste Band, das „Exercier-Reglement“ könnte vom Aufbau her fast Ideengeber für „Hamilton's Handbuch für den Feuerwehrmann“ gewesen sein (war es natürlich nicht!). In unterschiedlichen Kapiteln geht es um

- Schul-Exercitium,
- Exercitium mit einer Leiter,
- Exercitium mit dem Herzog'schen Sprungtuch,
- Instruction für Sanitäter mit Exercier-Reglement,



Aktendeckel von Woerler's „Exercier-Reglement“

- Behandlung und Bedienung der pneumatischen Feuerleiter (Anm.: die „Schapler-Leiter“),
- Behandlung und Bedienung der Dampfspritze
- Pfeifensignale.



Teilweise hatte Woerler diese Unterlagen schon zum Ende der 1890er Jahre erstellt. Sie sind z.T. mit zahlreichen genauen Skizzen und Fließbildern, z.B. für die Handhabung des Sprungtuches oder aber die Positionen beim Wegtragen von Krankentragen versehen.

Im zweiten Band seiner Unterlagen beschäftigt sich Woerler u.a. mit Baukunde und vorbeugendem Brandschutz. Über die angelaufene Ausbildung der Feuerwehrleute nach Woerlers Exerziervorschrift findet sich eine Passage im Jahresbericht der Frankfurter Feuerwehr für das Jahr 1909:

„Die Ausbildung der Mannschaften in sämtlichen Dienstzweigen ging wie im Vorjahre vorstatten. Die eingetretene Neuordnung der Besetzung der Fahrzeuge, bei der jeder Trupp in Stärke von 1 Oberfeuerwehrmann und 4 Feuerwehrmännern für sich sofort ein Manöver – Schlauchangriff oder Rettungsmanöver – ausführen kann, hat sich in jeder Beziehung gut bewährt. Die Neuordnung bedingte die Schaffung eines neuen Exerzierreglements und das Einüben der Leute nach ihm.

Eine genügende Zahl Leute jeder Wache wurde als Radfahrer ausgebildet. In erster Linie kommen hierfür Leute in Frage, die das Telegraphenexamen B mit Erfolg bestanden haben. Jedem Löschzug fährt nunmehr ein Radfahrer voraus, um an der Meldestelle den Ort der Brandstelle zu erfahren und diese dem Löschzug zu übermitteln, bzw. um die Brandstelle vor Ankunft des Löschzuges zu erkunden. Die Einrichtung hat sich auch insofern bewährt, als das Publikum, durch den Radfahrer auf das Ankommen des Löschzuges aufmerksam gemacht, rechtzeitig die Straße zur Fahrt freigibt.“



Heinrich Dielmann (sen.) als „Ordonanzfahrer“, dem Löschzug voraus fahrender Radfahrer im Hof der Feuerwache Münzgasse. Dielmanns Sohn und Enkel wurden ebenfalls Beamte der Frankfurter Feuerwehr; sein Enkel Dieter Dielmann war in den 1980 / 1990er Jahren Ausbilder der Feuerwehr

Soweit Woerlers Verdienste. Aber er fällt in Sachen Ausbildung und Drill auch negativ auf. Am 7. August 1908 erscheint in der „Volksstimme“ ein Artikel unter der Überschrift „Schon wieder Klagen über die Feuerwehr“. Hierin heißt es u.a.:

„Man schreibt uns: Diesmal ist es besonders Feldwebel Woerler von der Westendwache, welcher glaubt, nicht länger auf den Ruhm verzichten zu müssen, einmal in der Öffentlichkeit festgenagelt zu werden.

Der Brandmeister Buck ist im Urlaub und während dieser Zeit ist dem Feldwebel Woerler das Amt des Wachvorstehers übertragen. Das hat jedenfalls den Herrn Feldwebel sehr stolz gemacht und er glaubt nun während dieser Zeit der Mannschaft gegenüber seine ganze Schneidigkeit zeigen zu müssen. Den ganzen Tag stolziert er auf dem Hof herum und sucht fortwährend die Mannschaft zu drangsaliieren und schreit dieselben an, daß es nur so eine Art hat. Hat er die geringste Kleinigkeit entdeckt, wird der Sünder sofort gemeldet und ihm die Strafe zudiktirt. So erhielt da neulich ein Mann eine Strafwache (24 Stunden), weil er mit einem anderen sprechen wollte. Also genau wie Sträflinge im Zuchthaus, denen das Sprechen untereinander verboten ist, werden die Leute bei der Feuerwehr behandelt (...).“

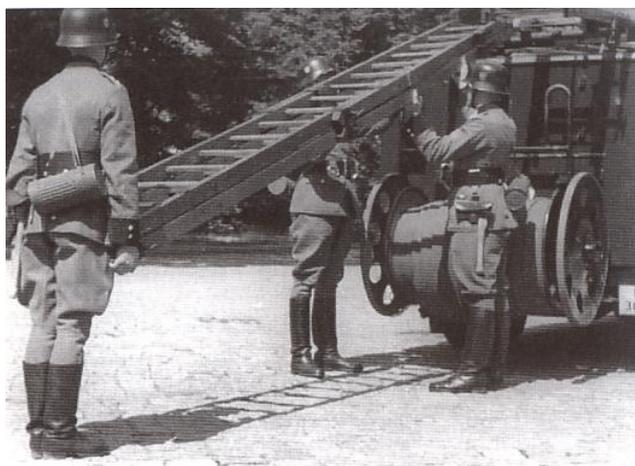
Aber nicht nur Woerler geht bei seinen Ausbildungsstunden menschenverachtend mit der Mannschaft um. Bereits im Januar 1906, zwei Monate vor seiner eigenen Entlassung, schreibt Branddirektor Schapler eine Meldung gegen seinen Stellvertreter Richard Ruzitschka. Hierin heißt es u.a.:

„(...) In den von Ruzitschka gehaltenen Ausbildungsstunden die Leute zum Teil umfielen, wobei er sich vor Lachen geschüttelt haben soll. Eine besondere Grausamkeit bestand noch darin, dass häufig Leute elektrisiert wurden, die vor Kälte erstarrte Finger hatten, so dass sie außerordentliche Schmerzen erleiden mussten (...).

Ruzitschka hat auf den Feuerwachen Burgstraße und Münzgasse häufig seinen Hund, einen besonders scharfen Foxterrier, auf Mannschaften gehetzt, so dass mehrfach Beinkleider zerrissen wurden. Auch hier hat Ruzitschka über die Angst der betreffenden Mannschaften sich lustig gemacht.“

1906 wird Johannes Schänker Branddirektor. Er ist ein sehr modern denkender Mensch und beschäftigt sich intensiv mit der Fortentwicklung und Ergänzung der vorhandenen Feuerwehrtechnik und der Einführung neuer Löschverfahren. Entsprechend ändert sich auch die Ausbildung der Feuerwehrleute weg vom reinen Drill hin zu realistischen Einsatzübungen, bei denen auch mal ein eigens im Hof der Feuerwache Burgstraße zusammengezimmertes Holzhaus in Brand gesteckt wird, um es mit Sonderlöschmitteln abzulöschen. Dass unter Schänkers Ägide der Umgangston bei der Ausbildung und den Hofübungen nicht besser wurde, ist durch den Zeitungsbericht über Woerler und zahlreiche weitere Überlieferungen bestätigt.

In den 1930er Jahren verändert sich die Feuerwehr hin zu einem gleichgeschalteten Rädchen im System des NS-Staates, damit auch die Ausbildung der Feuerwehr. Wichtig werden nun die Vorbereitung auf den kommenden Luftkrieg und vor allem die „richtige“ Weltanschauung. Schon 1933 wurde die Feuerwehr zu verschiedenen Luftschutzübungen eingesetzt.



1938: Übung nach neuen Ausbildungsvorschriften

Gleichzeitig kam es unter dem Beifall verschiedenster Feuerwehrleute und -führer zu einer gewissen Militarisierung der Feuerwehr. Es wurde mehr Wert auf militärische Umgangsformen und militärähnliche Übungen wie Exerzieren etc. gelegt.

In der Vorbemerkung zum reichseinheitlichen Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 heißt es:

„Die wachsende Bedeutung des Feuerlöschwesens vor allem für den Luftschutz erfordert, daß schon seine friedensmäßige Organisation hierauf abgestellt wird. Hierzu ist nötig die Schaffung einer straff organisierten, vom Führerprinzip geleiteten, reichseinheitlich gestalteten, von geschulten Kräften geführten Polizeitruppe (Hilfspolizeitruppe) unter staatlicher Aufsicht.“

Damit ist auch für die Feuerwehr, die nun Feuerschutzpolizei bzw. Feuerlöschpolizei heißt, offiziell bestätigt klar, wohin die Reise geht. Der Systemwechsel bringt auch für die Feuerwehr einen erhöhten Ausbildungsbedarf. Viele neue Dinge kommen auf die Ausbildungspläne – vom weltanschaulichen Unterricht bis zur Dreiteilung des Löschangriffs mit Angriffstrupp, Wassertrupp und Schlauchtrupp.

Wie wichtig auch bei der Feuerwehr die „richtige“ Weltanschauung wurde, zeigt nicht nur die Tatsache, dass weltanschaulicher Unterricht im Sinne des NS-Staates in die Lehrpläne aufgenommen wird, sondern auch ein Schreiben vom 13. September 1940², in dem es heißt, dass Offiziere der Feuerschutzpolizei nicht nur unter fachlichen Gesichtspunkten zu beurteilen seien, es sei vielmehr auch notwendig, Auskünfte darüber zu geben, ob der zu Beurteilende es verstünde, seinen Untergebenen das nationalsozialistische Gedankengut zweckmäßig und überzeugend zu vermitteln. Grundsätzlich dürften nur *jugendfrische, tatkräftige Führer* in verantwortliche Stellen der Feuerlöschpolizei gelangen. Dies gelte für Personen, die einen *untadeligen Charakter* aufweisen, durch *hervorragende Leistungen und Eigenschaften hervor-*

getreten seien und bei denen ein *Aktivsein als Nationalsozialist* festzustellen sei.³

Nach dem Zusammenbruch 1945 wird der Habitus der Frankfurter Feuerwehr wieder ziviler. Jedoch kann eine gewisse, über viele Jahre indoktrinierte Weltanschauung auch durch Verbote und Entnazifizierungsaktionen nicht völlig aus der Welt geschafft werden und wirkt bei manchen Kollegen noch lange nach...

Außenstelle der Landesfeuerweherschule Kassel

Allgemein in Vergessenheit geraten ist die Tatsache, dass die Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main nach dem Zweiten Weltkrieg für einige Zeit eine Außenstelle der Landesfeuerweherschule in Kassel war. Grund dafür war, dass das Gelände der Feuerweherschule in Kassel bis Mitte Juli 1946 von der amerikanischen Truppe besetzt war und von dieser genutzt wurde. Und auch nach dem Auszug der Amerikaner war die Schule nur bedingt einsatzbereit, weil sie von den Besatzern beim Auszug geplündert wurde. Dies führte sogar dazu, dass der Leiter des Landesfeuerwehrebüros, Gilfert, im Sommer 1946 einen „Bettelbrief“ an die Kreisbrandinspektoren schickte, um Essgeschirr, Schüsseln, Bestecke und Kaffeetassen für die Schule sammeln zu lassen.

Der erste Kurs an der Feuerweherschule in Frankfurt fand wahrscheinlich im Oktober 1945 statt. In einem Rundschreiben des Polizeichefs beim „Kom. Ober- und Regierungspräsident der Provinz Kurhessen“, Dr. Stenzel, an die „Herren Landräte des Bezirks“ und an die „Herren Oberbürgermeister in Marburg und Fulda“ vom 24. September 1945 heißt es:

„Die Militär-Regierung in Kassel hat angeordnet, daß am 1.10.1945 in Frankfurt/Main ein Schulungskurs für 18 Feuerwehrleute aus der Provinz Kurhessen beginnt. Jeder Kreis sendet einen Teilnehmer. Dauer des Kurses: 3 Wochen. Die auf Grund meines Rundschreibens vom 5.9.1945 ausgesuchten Teilnehmer müssen sich am 1.10.1945 mittags 12.00 Uhr in Frankfurt/Main in der Feuerweherschule melden. Mitzubringen sind: Lebensmittellkarten, Kochgeschirr, Eßbesteck, 1 Schlafdecke, Toilettengegenstände und eine 2. Garnitur Kleidung. Die Teilnehmer sind von den Landräten auszusuchen und unter Vorlegung von Fragebogen dem amerikanischen Kreiskommandanten persönlich vorzustellen. Die Entscheidung, ob der vorgeschlagene Lehrgangsteilnehmer an dem Kursus teilnehmen soll, liegt bei dem amerikanischen Kreiskommandanten. In dem der Feuerweherschule vorzulegenden Einberufungsschreiben ist die ausdrücklich kenntlich zu machen (evtl. durch Genehmigungsvermerk). Die Vorstellung auf dem Landesfeuerwehrebüro entfällt.“

Wie viele Lehrgänge insgesamt an der „Feuerweherschule Frankfurt“ abgehalten wurden, ist uns derzeit nicht bekannt. Ein weiterer bekannter Kurs fand in

² Richtlinien für Dienstbeurteilungen der Feuerschutzpolizei, Anlage zum Schreiben des Reichsführers SS vom 13.09.1940, in: Stadtarchiv Frankfurt, Mag.Akte 2353/4.

³ vgl. dazu auch „die Frankfurter Feuerwehr im Dritten Reich – eine Fallstudie“ im Buch „Das Leben in Frankfurt zur NS-Zeit III – Der Alltag“, Wolfgang Wippermann, Frankfurt am Main 1986

der Zeit vom 7. bis zum 13. Januar 1946 statt; eine einwöchige Schulung für Feuerwehrführer. Auch hier wacht die amerikanische Militärregierung mit Argusaugen über die gemeldeten Teilnehmer. Deshalb heißt es auch schon im Einladungsschreiben „Bei der Auswahl der Teilnehmer ist darauf zu achten, daß sie überprüft und politisch einwandfrei sind.“ Auch ist der Militärregierung wieder eine genaue Aufstellung der Lehrgangsteilnehmer, der hierfür gestellte Termin ist „unter allen Umständen einzuhalten.“

Offenbar bestand die Absicht, im Frühjahr 1946 in Kassel den Lehrbetrieb wieder aufzunehmen, was aber nicht klappte, weil die Amerikaner das Schulgelände nicht räumten. So wurde ein bereits für Kassel geplanter Kurs nach Frankfurt umgeleitet. In einem Schreiben Gilferts vom 18. Januar 1946 heißt es u.a.:

„(...) Da die Feuerweherschule vor dem 1.4. ds. Js. nicht freigegeben werden kann, bitte ich, die für den vorigen Kurs ausgewählten und entsandten Teilnehmer nach den damals ergangenen Anordnungen auszuwählen und rechtzeitig nach Frankfurt/Main zu entsenden. Zu den entstehenden Kosten können Beihilfen gewährt werden (...).“

Dieser am 4. Februar 1946 um 8.30 Uhr in der Feuerweherschule, Burgstraße 11 beginnende Kurs für „Feuerwehrführer und Exerziermeister“ ist der letzte, zu dem uns ein Schriftverkehr vorliegt. Da sich aber die Wiederinbetriebnahme der Schule in Kassel weiter verzögerte, ist davon auszugehen, dass bis zum Spätsommer 1946 weitere Kurse an der „Feuerweherschule Frankfurt“ stattgefunden haben.

Mühsamer Einstieg in moderne Ausbildung

Als dann in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre allmählich klar wird, dass es auf absehbare Zeit keinen Ersatz für die völlig zerstörte Hauptfeuerwache in der Münzgasse geben wird, muss die Aufgabenverteilung zwischen den einzelnen Feuerwachen neu organisiert werden. Die Feuerwache in der Burgstraße wird zum Sitz der Branddirektion; die Ausbildung konzentrierte sich mehr und mehr auf der Feuerwache in der Mörfelder Landstraße im südmainischen Stadtteil Sachsenhausen.



Der Unterrichtsraum diente auch als Speisesaal...

Generationen von Grundlehrgängen werden hier – zurückblickend muss man sagen, unter primitivsten Verhältnissen – durchgeschleust.

Der Unterrichtsraum der Feuerwache, untergebracht in einem einstöckigen Zwischenbau neben dem Schlauch- und Übungsturm wurde zum „Ausbildungszentrum“ der Frankfurter Berufsfeuerwehr und diente den Lehrgängen auch zugleich als Speisesaal...



Hofübung mit Hi-Ex-Generator. Links im Hintergrund der Unterrichtsraum neben dem Übungsturm



„Nach Kommando steigt...!“ Unzählige Feuerwehrleute übten das synchrone Hakenleitersteigen am Turm der Feuerwache Sachsenhausen



Atemschutzlehrgang auf der Feuerwache Heinrichstraße: Filtergeräte, Sandsäcke auf dem Rücken...

Lediglich die Atemschutzlehrgänge finden bis Ende der 1960er Jahre nicht auf der Feuerwache 6 statt. Hierzu wechselt der jeweilige Lehrgang jeweils auf die Feuerwache in der Heinrichstraße, wo das Sachgebiet Atemschutz untergebracht ist. Die Atemschutzübungen werden dann auch in den alten Schlauchkellern der Feuerwachen 3 und 6 durchgeführt. Nach Inbetriebnahme der Feuerwache 7 in der Nordweststadt im Herbst 1968 siedelt das Sachgebiet Atemschutz hierher um; es steht nun auch eine



Strahlenschutzübung 1975 im Hof der Feuerwache 7

moderne Atemschutzübungsanlage zur Verfügung. Von nun an wurden die Atem- und Strahlenschutz-ausbildung hier durchgeführt.



Der „Henne-Vadder“ – hier 1975 beim Frühstück im Unterrichtsraum

Eine „Ikone“ unter den Ausbildern ist bis zum heutigen Tage der lange verstorbene Günter Henn, Generationen von Ausbildungslehrgängen als „Henne-Vadder“ in Erinnerung geblieben. Immer wieder hört man auch heute noch die Anekdoten von Hakenleiterübungen am Schlauchturm der Feuerwache 6. Liefen die nicht so wie geplant, kam es schon mal vor, dass der Henne-Vadder sich die Schirmmütze vom Kopf riss, auf den Boden warf und vor Wut mit beiden Füßen darauf herumtrampelte. Wenn er dann in die erschrockenen Augen seiner „Buben“ blickte, war der Zorn auch schon wieder verflogen...



Schaumübung im Hof der Feuerwache 6. Ausbilder Henn hat sichtlich Spaß bei seiner Tätigkeit

Ende der 1970er Jahre wird dann intensiv über eine deutliche Verbesserung der Ausbildungssituation nachgedacht. Einer großen und damals als technisch modernste geltenden Berufsfeuerwehr, die alle Aus-

bildungslehrgänge von der Grundausbildung bis hin zum Inspektorenlehrgang selbst durchführt, steht die primitive Unterbringung der Lehrgänge und die Ausbildung mit minimalistischsten Mitteln nicht gut zu Gesicht.

Intensiv bemüht man sich, verbesserte Räumlichkeiten, möglichst abgesetzt vom Dienstbetrieb der Feuerwachen zu finden. Eine Lösung zeichnet sich zunächst auf der Borsigallee 8-10 ab; hier möchte die Stadt die Ausbildungsabteilung, die KFZ-Werkstatt und eine Gruppenwache der Feuerwehr unterbringen. Nach einer Besichtigung Anfang Juni 1976 spricht sich der damalige Feuerwehrchef Achilles aber gegen das Grundstück aus – er plant bereits eine Feuerwache 8 im Bereich des Heiligenstock.

Die Feuerwache 8 lässt aber auf sich warten und die drängenden Probleme der KFZ-Werkstatt, die zu dieser Zeit mehr oder minder provisorisch auf der Feuerwache 5 in Nied untergebracht ist sowie der unbefriedigenden Ausbildungssituation sind weiter ungeklärt.

Anfang des Jahres 1977 zeichnet sich schließlich eine Lösung ab. Die Klöckner-Humboldt-Deutz AG will eine große Liegenschaft in der Hanauer Landstraße 291-293 im Frankfurter Ostend räumen. Am 28. März 1977 findet eine Besichtigung der Liegenschaft durch Vertreter des Hochbauamtes, des Amtes für technische Anlagen und der Branddirektion statt. Man erstellt ein „vorläufiges Raumprogramm“, nach dem die Sachgebiete Ausbildung, KFZ-Werkstatt, Funkwerkstatt, Kabelbau und Löschwasserversorgung in der weitläufigen Liegenschaft untergebracht werden könnten.

Zu diesem Zeitpunkt ist aber auch die Liegenschaft in der Borsigallee „im Rennen“ und die Kostenschätzungen für die erforderlichen Modernisierungen und Anpassungen sollen zunächst abgewartet werden, um zu einer endgültigen Entscheidung zu kommen. Im Februar 1978 teilt Stadtrat Jäkel schließlich mit, dass die Stadt das KHD-Grundstück zur weiteren Nutzung durch die Branddirektion für 8,56 Millionen Mark ankauft. Die Würfel sind gefallen – in die Liegenschaft Borsigallee zieht kurze Zeit später das Garten- und Friedhofsamt ein.

Ende November 1978 zieht zunächst das Sachgebiet 13 (Wasserversorgung) ein. Bereits am 4. Dezember beschwert sich dessen Leiter, Ganßert, schriftlich über „unzumutbare Zustände“: Kein Telefon, Mängel in der Heizungsanlage, defekte Tore, fehlende Lichtschalter usw. Der Leiter des Sachgebietes 22 (Ausbildung), Helmut Herth, wird nun zum „Generalbeauftragten“ für die Mängelbeseitigung und die Nutzungsanpassung des Grundstückes. Diese wird noch eine ganze Weile in Anspruch nehmen. Noch Ende April 1980 schreibt der Personalratsvorsitzende der Feuerwehr, Helmut Wronski, einen „Brandbrief“ an Oberbürgermeister Walter Wallmann. Auslöser war die Beschwerde des Grundlehrganges 1/1980, dass innerhalb der Liegenschaft keine Wasch- und Duschkmöglichkeiten für Lehrgangsteilnehmer existieren. Nach Prüfung der Unterlagen hatte der Perso-



Das Ausbilderkollegium Anfang der 1980er Jahre vor dem Eingang der Liegenschaft Hanauer Landstraße 291 (v.h.l.n.v.r.): Dielmann, Dibowski, Bauch, Kunz, Delrieux, Himmighofen, Herth, Milnikel, Amthor

nalrat nämlich festgestellt, dass in die Bau- und Finanzierungsvorlage lediglich entsprechende Räumlichkeiten für die Ausbilder vorgesehen sind. Ende Mai 1980 erfolgt eine weitere Beschwerde Wronskis beim Arbeitsmedizinischen Dienst. Er beklagt hierin erneut, dass für Lehrgangsteilnehmer keine Wasch- und Duschkmöglichkeiten bestehen, dass die persönliche Schutzausrüstung in einer offenen Garage aufbewahrt wird und dass im Lehrsaal ein unzumutbarer Lärmpegel durch die davor vorbeiführende Hanauer Landstraße zu verzeichnen ist.



Der Grundlehrgang GAL 1/85 übt im Frühjahr 1985 im hinteren Teil der Liegenschaft Hanauer Landstraße 291 mit einem TROWA die Vornahme einer Steckleiter

Bei aller sicherlich berechtigten Kritik stellt der Umzug des Sachgebietes 22 (Ausbildung) aber einen Meilenstein in der Geschichte der Frankfurter Berufsfeuerwehr dar. Endlich ist nun ein Lehrbetrieb völlig unabhängig von einer Feuerwache, ohne ständige Dispositionsabsprachen für Räume und Fahrzeuge möglich. Und Sachgebietsleiter Herth, seine Mitarbeiter sowie auch die tatkräftige Unterstützung mancher Lehrgänge sorgen dafür, dass die Zustände nach und nach annehmbarer werden – auch der geforderte Duschaum kommt.

Das Sachgebiet 22 belegt das 1. Obergeschoss des ehemaligen KHD-Verwaltungsgebäudes direkt an der Hanauer Landstraße. Der Mangel des zur Straße gerichteten Lehrsaales, in dem es insbesondere im Sommer entweder bei geschlossenen Fenstern heiß und stickig oder bei geöffneten Fenstern brüllend laut ist, bleibt jedoch bestehen. Weiter sind auf der Geschossebene die Ausbilderbüros und ein Unterrichtsraum für die Fahrschule sowie ein Raum, der sowohl als „Frühstücksraum“ für die Ausbilder wie auch als Bibliothek diente, zu finden. Der Spind- und der Duschaum für Lehrgangsteilnehmer befinden sich im Keller.

Die Fahrzeugflotte des Sachgebietes 22 ist am anderen Ende des weitläufigen Geländes in einer baufälligen, später wegen Einsturzgefahr offiziell gesperrten, aber dennoch genutzten ehemaligen Reparaturhalle untergestellt. Der Keller unter dieser Halle wird dann gern für Realbrandübungen genutzt, in dem hier immer wieder Europaletten und alte Möbel verbrannt werden, um mit den Grundlehrgängen die Bekämpfung von Kellerbränden zu üben. Da kommt es dann auch immer mal wieder vor, dass Glutnester übersehen wurden und abends nach Betriebsschluss des Sachgebietes plötzlich der Löschzug 1 anrücken muss, um dann einen „Real“-Kellerbrand zu löschen.



Bekämpfung von Mineralölbränden auf dem Übungsgelände der Werkfeuerwehr Caltex in Raunheim

Dinge, die auf dem Gelände der Hanauer Landstraße nicht geübt werden können, werden „zugekauft“ und außerhalb abgehandelt. So werden Generationen von Grundlehrgängen z.B. nach Raunheim gebracht, wo innerhalb der Caltex-Raffinerie das Übungsgelände der Werkfeuerwehr genutzt werden kann, um einen Tag lang in immer neuen Variationen das Lö-

schen von Mineralölbränden mit Wasser, Schaum und Pulver zu üben.

Eine eigene Rettungsdienstschule kann die Frankfurter Feuerwehr zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorweisen – die für den Rettungsdienst zu diesem Zeitpunkt erforderliche Rettungssanitäterausbildung erfolgt in der Regel auf der Rot-Kreuz-Schule in Braunsfels.

Wie schon erwähnt, werden zu dieser Zeit in Frankfurt vom Grundlehrgang über den Oberbrandmeisterlehrgang bis hin zum Inspektorenlehrgang alle Ausbildungsschritte in eigener Regie durchgeführt, inklusive der Führerschein- und Maschinistenausbildung. Da die Kapazitäten des Sachgebietes in der Hanauer Landstraße mit einem Grund- und einem parallel stattfindenden Fahrschullehrgang bereits voll ausgeschöpft sind, wird gelegentlich doch noch auf die Feuerwachen oder Gerätehäuser der Freiwilligen Feuerwehr zurückgegriffen. Das Hakenleitersteigen findet nach wie vor am Turm der Feuerwache in Sachsenhausen statt, Inspektorenlehrgänge finden ihrem Platz im Lehrsaal der Feuerwache 1 in der Hanauer Landstraße und ggf. werden weitere Lehrgänge in die Liegenschaft der Freiwilligen Feuerwehr Enkheim „ausgelagert“.



Ausbilder Manfred Himmighofen bei einer Unterweisung im Hinterhof der Liegenschaft Hanauer Landstraße. Der gelernte Dachdecker gab u.a. auch Unterricht im Fach Baukunde – und wusste immer, wovon er sprach...

Rückblickend ist es heute kaum noch vorstellbar, wie mit einem winzigen Stamm von Ausbildern unter den gegebenen Umständen doch aber die gesamte



Dieter Dielmann, Enkel des bereits erwähnten Ordonanzfahrers Heinrich Dielmann, am Funktisch des Sachgebietes 22 in der Hanauer Landstraße

Berufs- und Freiwillige Feuerwehr aus- und fortgebildet werden konnte. Nach und nach wird die Zahl der Ausbilder dann erhöht; z.T. durch dauerhafte Abordnung von den Wachen, was wiederum den Unmut der betroffenen Wachen hervorruft, weil deren Personalsituation negativ beeinflusst wird.



Bedienstete des damaligen „Sachgebietes 42“ im Jahr 1998: Horbach, Haub, Frau Regal, Stock, Amthor, Brunn, Wronski, Kunz, Ebert, Wilhelm

Mitte der 1990er Jahre übernimmt Dr. Wolfgang Brunn die Leitung des Sachgebietes und sorgt für eine weitere Verbesserung und Professionalisierung des Ausbildungsbetriebes. Ihm folgt ab 1. September 2004 Jens Stiegel, der dieses Amt bis zum heutigen Tage bekleidet (dazu später in dieser Ausgabe mehr).

Um die Jahrtausendwende neigt sich die Geschichte des Ausbildungsbetriebes der Feuerwehr in der Hanauer Landstraße dem Ende zu. Die Ausbildung soll zukünftig in das neue Feuerwehrzentrum am Marbachweg integriert sein und dort bessere Räumlichkeiten erhalten. Das Grundstück an der Hanauer Landstraße wird verkauft.

Da hier sofort ein Investor bereitsteht, der die bisher von der Feuerwehr genutzten Gebäude abreißen und das Gelände neu bebauen will – und zwar längst, bevor das BKRZ in Betrieb geht – werden die Technischen Dienste und das Sachgebiet Ausbildung Übergangsweise in die Edisonstraße im Stadtteil Enkheim ausgelagert.



Fahrschulwagen „GW 13“

Naturgemäß hat eine Großstadtfeuerwehr mit fast 2000 Angehörigen von Berufs- und Freiwilliger Feuerwehr einen großen Bedarf an Fahrern, die auch über einen LKW-Führerschein verfügen. So wundert es nicht, dass in Frankfurt, wie in anderen Städten auch, früh eine eigene Fahrschule bei der Feuerwehr etabliert wird.



Fahrschulwagen „GW 22“

Erster recherchierbarer Fahrschul-LKW ist ein MAN H 415 mit Doppelkabine und sieben Sitzen; Baujahr 1963. Das Fahrzeug wird jedoch nicht nur als Fahrschulwagen, sondern auch als Logistikfahrzeug für Einsatzaufgaben genutzt.

Zehn Jahre später wird ein rein als Fahrschulfahrzeug genutzter MAN-Frontlenker mit Unterflurmotor vom Typ 16.320 F beschafft. Das intern als „GW 22“ bezeichnete Fahrzeug erweist sich als langlebig – es wird weit über 20 Jahre nahezu täglich rollen; auf ihm dürften die meisten Fahrschüler (wie der Verfasser dieser Zeilen auch) geschwitzt haben.

Die Fahrschüler der Berufsfeuerwehr werden zu dieser Zeit für etwa vier Wochen in den Tagdienst zur Fahrschule abgeordnet. Die Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr fahren abends und am Wochenende; in Ausnahmefällen auch mit den Lehrgängen der BF.

Als für die Fahrschul Ausbildung für die „Klasse 2“ in den 1980er Jahren die Schulung mit Anhängern Pflicht wird, macht die Frankfurter Feuerwehr aus der Not eine Tugend: Der Einsatzleitstellen-Anhänger (ELSA) wird kurzerhand als Fahrschulanhänger genutzt und rollt jahrelang brav hinter dem GW 22 her.



Bekannt für Zigarren und markige Sprüche: Fahrlehrer Werner Kunz (re.) bei einer Unterweisung

In den 1980er Jahren beginnt die Frankfurter Feuerwehr unter Federführung ihres Fahrlehrers Werner Kunz, verstärkt Unfallprävention durch Fahrerschulung zu betreiben. Hierzu gehört neben der so genannten Alarmfahrtschulung insbesondere auch ein Sicherheitstraining, von den Feuerwehrleuten kurz „Schleudertraining“ genannt, weil auf mit Schmierseife präparierten Plätzen das Bremsen und Ausweichen bei extremen Straßenverhältnissen geübt wird, was zwangsläufig bei ungeübten Fahrern erst einmal zum Schleudern der Fahrzeuge führt. Das Sicherheitstraining wird später auch auf die „Klasse 3“, also auf das Fahren von PKW, ausgeweitet.

Das Sicherheitstraining der Frankfurter Feuerwehr erregt Aufmerksamkeit und das „Feuerwehr-Magazin“ widmet dem Thema im August 1986 unter der Überschrift „Seifen-Kisten“ einen mehrseitigen Artikel. Kunz' öffentliche Aussagen, seit Einführung des Sicherheitstrainings habe es bei der Frankfurter Feuerwehr keine schweren Unfälle mehr gegeben, werden allerdings von der Realität kassiert. Und als schließlich ausgerechnet während des Sicherheitstrainings zweimal Fahrzeuge umgeworfen und schwer beschädigt werden, wird das Sicherheitstraining in dieser Form eingestellt.



Neuer Fahrschulzug aus dem Jahr 1991

Im Jahr 1991 wird ein neuer Fahrschulzug beschafft. Der MAN 19.332 HLL wird mit einem passenden Anhänger der Firma Kässbohrer in Dienst gestellt; ein weiterer Anhänger wird für den weiter in Dienst stehenden GW 22, der mittlerweile komplett in RAL

3000 (feuerrot) lackiert ist und keine Blaulichter mehr hat, beschafft. Der GW 22 wird wenig später durch ein von der Feuerwache 6 kommendes Wechsel-laderfahrzeug mit Fahrschulausstattung ersetzt.



Aktuell: Einer von zwei baugleichen Fahrschulzügen

Vor einigen Jahren wurden die beiden Fahrschulzüge aufgrund veralteter Technik, hoher Kilometerleistungen und zunehmender Reparaturkosten durch zwei baugleiche Neubeschaffungen vom Typ MAN TGX ersetzt. Die Gespanne sind sogar als H0-Modell von Herpa erhältlich...



Herpa-Modell der Frankfurter Fahrschulzüge

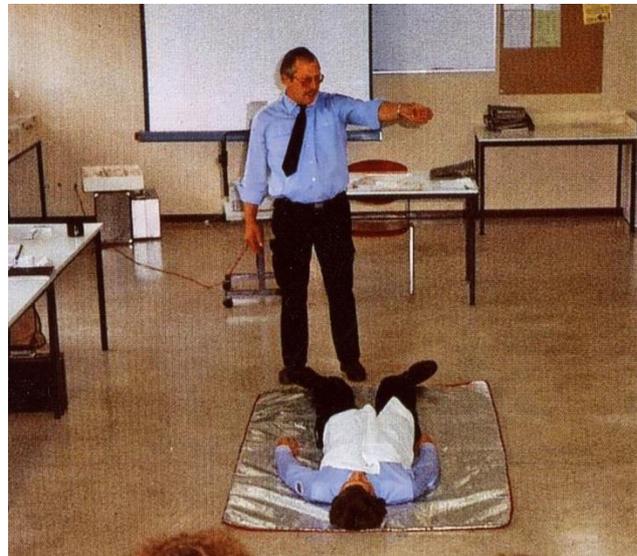
Wie die Fahrschule der Frankfurter Feuerwehr heute eine effiziente, aber völlig ungefährliche Sicherheits-schulung ihrer Fahrer absolviert, beschreibt u.a. der nachfolgende Artikel über das FRTC.

Abschließend wollen wir aber in etwa in der Reihenfolge ihres Wirkens an die Fahrlehrer erinnern, die so ziemlich jeden Frankfurter Feuerwehrmann schon (in ihrer Mangel“ hatten:

Heinz Metz, Werner Kunz, Uwe Wetter, Heinrich Bauch, Franz-Josef Hahn, Günter Matuszak, Tanja Linn, Alfred Rühl (noch aktiv), Wolfgang Kötter (noch aktiv).

Gesondert betrachtet: Die Rettungsdienstschule

Wie bereits berichtet, wurde die Rettungssanitäter-ausbildung nicht in Frankfurt, sondern in aller Regel auf der DRK-Schule in Braunfels absolviert. Lediglich die Sanitätshelferausbildung und die Erste-Hilfe-Ausbildung (z.B. der Grundlehrgänge und Führerscheinlehrgänge) wurden direkt durch das Sachgebiet 22 abgehalten. Einziger Ausbilder für diesen Bereich war Günter Delrieux. Er brachte jahrelange Notarzt-wagen-Erfahrung mit und konnte bei den Fallbeispielen immer „aus dem Vollen schöpfen“...



Sanitätsausbilder Delrieux in seinem Element

In den 90er Jahren werden die gesetzlichen Anforderungen an die Rettungsdienstausbildung deutlich erhöht. Der *Rettungssanitäter (RS)* darf nur noch als Fahrer von Rettungswagen eingesetzt werden; für den Patienten ist nun der mit einer höherwertigen Ausbildung versehene *Rettungsassistent (RA)* verantwortlich. Zusätzlich werden nun auf den Rettungswachen *Lehr-Rettungsassistenten (LRA)* erforderlich. Sowohl für Sanitäter, als auch Assistenten und LRAs werden jährliche Fortbildungen zwingend vorgeschrieben. Die Frankfurter Feuerwehr entschließt sich nun, die Ausbildung ihres Rettungsdienstpersonals selbst in die Hand zu nehmen; aber auch Ausbildungen gegenüber Externen anzubieten.



Sachgebietsleitung 42 im Jahr 1998: Lothar Sinner (Mitte), Dieter Oberndörfer (li.), Volker Wilken (re.)

Unter der Oberaufsicht des Regierungspräsidenten in Darmstadt nimmt die Rettungsdienstschule im Oktober 1993 ihren Betrieb auf. Sie bleibt zunächst ein Anhängsel des Sachgebietes Ausbildung, wird aber wegen fehlender Räumlichkeiten in der Hanauer Landstraße auf die Feuerwache 5 nach Nied ausgelagert. Unterstützt werden die Ausbilder bei ihren Unterrichten von Ärzten des Krankenhauses Höchst. Im Zuge weiterer Umstrukturierungen wird schließlich der Bereich Ausbildung zum Sachgebiet 41, die Rettungsdienstschule zum Sachgebiet 42, also weitgehend unabhängig vom übrigen Ausbildungsbetrieb. Schließlich erfolgt die Umbenennung in F.I.R.N.



Üben von Fallbeispielen im RA-Lehrgang

= Frankfurter Institut für Rettungs- und Notfallmedizin. Das FIRN ist heute integraler Bestandteil der Feuerwehr- und Rettungsdienstakademie und hat einen breit gestreuten Aufgabenbereich. Vom Unterricht in Grundlehrgängen über die Ausbildung und Prüfung feuerwehreigener und externer Rettungssanitäter und Rettungsassistenten, deren jährliche Fortbildung und Zertifizierung bis hin zur Erste-Hilfe-Breitenausbildung (z.B. auch für andere städtische Ämter) reicht das Portfolio des FIRN.

Darüber hinaus versehen einige Mitarbeiter des FIRN regelmäßig den Dienst des OLRD (= Organisatorischer Leiter Rettungsdienst). Der OLRD ist neben dem LNA (Leitender Notarzt) sozusagen „medizinischer Einsatzleiter“ bei einem so genannten Massen-anfall von Verletzten (MANV).

Die bevorstehende Umstellung der Rettungsdienstausbildung auf den „Notfallsanitäter“ mit einer gegenüber dem Rettungsassistenten deutlich verlängerten Ausbildungszeit stellt eine weitere kommende Herausforderung für das Team des FIRN dar.



Das Team der Feuerwehr- und Rettungsdienstakademie heute

Die Zuordnung der Ausbildung hat sich im Zuge der Umstrukturierungen der Branddirektion wiederholt verschoben; mal war die Ausbildung eine eigene Abteilung, mal nur ein Sachgebiet. Ebenso änderte sich die Zuordnung und Bezeichnung der Rettungsdienstschule bzw. FIRN mehrfach.

Die heutige „Feuerwehr- und Rettungsdienstakademie“ entstand mit der Reorganisation der Branddirektion zum 1. Januar 2007 und gehört organisatorisch zum Direktionsteil „G“ (Gefahrenabwehr) und hat den Status einer eigenen Abteilung.

Abteilungsleiter	Stiegel
------------------	---------

Grundlagen, Planung, Organisation

SRL komm.	Heisterkamp
Sachbearbeiter	Becker
Sachbearbeiter	Redwand
Sachbearbeiter	Spiegler

Sportzentrum

Sportkoordinator	Hilß
------------------	------

Ausbildung

Brandschutz und Technische Hilfeleistung

Sachgebietsleiter	Both
-------------------	------

Qualifizierung

SRL / Ausbilder	Metzmacher
Ausbilder	Wassum
Ausbilder	Schmidt
Ausbilder	Rieger

Training

Ausbilder	Gottschalk
Ausbilder	Gruber
Ausbilder	Reinke
Ausbilder	Felber
Ausbilder	Schacht

Fahrschule

SRL / Fahrlehrer	Rühl
Fahrlehrer	Kötter

Rettungsmedizin und Notfallversorgung

SRL	Oberndörfer
Ausbilder	Wilken
Ausbilder	Haller
Ausbilder	Jantke
Ausbilder	Pfleger

FRTC

FEUERWEHR & RETTUNGSTRAININGS CENTER



2003: Teilansicht Auditorium der Akademie im BKRZ

Nach der Zeit in der Hanauer Landstraße und dem Provisorium in der Edisonstraße erlebt der Bereich Ausbildung ab 2003 eine starke Verbesserung der Situation. Nach Inbetriebnahme des Brand-, Katastrophenschutz- und Rettungsdienstzentrums (BKRZ) in der Feuerwehrstraße können zeitgemäße Räumlichkeiten und ein eigener Teilbereich der Fahrzeughallen bezogen werden.

Nahezu zeitgleich wird ein normgerechtes LF 16/12 für Ausbildungszwecke beschafft. Die Beschaffung dieses Fahrzeuges ist ein wichtiger Baustein für die Vorbereitung der Lehrgangsteilnehmer an der Landesfeuerweherschule in Kassel, da in Frankfurt bisher nur mit nicht normgerechten Fahrzeugen geübt werden konnte.

In den Jahren ab 2004 wird dann der Fahrzeugpark weiter ergänzt, um den Anforderungen an eine moderne Feuerwehraus- und Fortbildung gerecht werden zu können. Als die Berufsfeuerwehr 18 baugleiche HLF in Dienst stellt, ist eines davon für die Ausbildung bestimmt.



Normgerechtes LF 16-12 für die Akademie



Heißausbildung im „Fire Dragon“

Auch wenn die „Akademie“ nun einen großen Schritt nach vorn gemacht hat, haben erhebliche Teile der praktischen Ausbildung immer noch einen eher provisorischen Charakter. Allein für die jährlich vorgeschriebene Fortbildung jedes Beamten müssen immer noch mit Mannschaftswagen viele Kilometer kreuz und quer durch die Stadt zurückgelegt werden: so etwa zur Atemschutzübung zur Feuerwache in der Nordweststadt, zum Bahnerden ins Bahnbetriebswerk nach Griesheim und zur Tunnelübung in den Übungstunnel am Hauptbahnhof. Dies alles bedeutet zusätzlichen logistischen Aufwand und verlorene Zeit, die besser für die Ausbildung genutzt werden könnte.

Auch fehlt es an geeigneten Übungsobjekten und insbesondere an Möglichkeiten für die Heißausbildung für die Brandbekämpfungsausbildung unter Realbedingungen. Letzterem Umstand versuchte man wenigstens teilweise dadurch auszugleichen, einmal im Jahr eine mobile Heißausbildungsanlage namens „Fire Dragon“ für ein paar Tage nach Frankfurt kommen zu lassen um wenigstens einigen Feuerwehrleuten eine Heißausbildung geben zu können.

Somit steht schon bei Inbetriebnahme des BKRZ fest, dass die Möglichkeiten der Feuerwehraus- und Fortbildung noch weiterentwickelt werden sollen. Bereits in der Broschüre zur offiziellen Eröffnung des BKRZ im August 2003 ist daher unter der Überschrift „Das Sachgebiet Aus- und Fortbildung auf dem Weg zum Feuerwehr-Trainingscenter (FTC)“ zu lesen:

„Mit Spannung wird jetzt die Realisierung und Fertigstellung des Trainingsgeländes mit Übungshalle, Brandhaus, Atemschutzübungsanlage und speziell gestalteten Übungsanlagen im Freien für die Fortbildung der Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehren, Frei-

willigen Feuerwehren und auch der Werkfeuerwehren erwartet, um das Feuerwehr-Trainings-Center“ der Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main mit Leben zu erfüllen.“

Zu dieser Zeit besteht ein Grobkonzept für das Trainingscenter, das vom (damaligen Sachgebietsleiter) Jens Stiegel – selbst Bauingenieur – kritisch überprüft wird. Er bemängelt z.B., dass das in der Grobplanung vorhandene freistehende, propangasbetriebene Brandhaus in den Wintermonaten gar nicht nutzbar sei. Schließlich wird das ganze Konzept verworfen und neu angegangen. Stiegel hat bereits Entwürfe gezeichnet und legt sie dem Amtsleiter vor („Die leuchtenden Augen bei dem Gespräch werde ich wohl nie vergessen...“). Stiegels Entwürfe, z.B. für die Übungshalle und den U-Bahn-Simulator werden später nahezu unverändert übernommen und lediglich noch verfeinert. Stiegel besucht Feuerwehrausbildungsstätten weltweit, u.a. bei der Feuerwehr von New York, um ein Extrakt der für die Frankfurter Feuerwehr wichtigen und nützlichen Dinge herauszuziehen.

Die ursprünglich geplante Bezeichnung „FTC“ wird dann übrigens verworfen, weil es Verwechslungen mit einer gleichnamigen Einrichtung am Flughafen geben könnte, für die Namensschutz besteht.

Ab Ende des Jahres 2008 steigt die Firma kplan® AG mit in die immer konkreter werdenden Planungen ein; sie hat sich in einem Auswahlverfahren gegen fünf andere Büros durchgesetzt.

Die aus verschiedenen Gründen bereits schon wieder bestehende Raumnot im BKRZ führt auch dazu, dass im Laufe der Zeit die Planungen dahingehen, die Räumlichkeiten der Akademie im Gebäudetrakt des BKRZ wieder aufzugeben und die Büros und Lehrsäle in den Neubau des Trainingscenters zu integrieren; hierdurch werden im BKRZ Flächen für andere Nutzungen frei. Das Schulgebäude wird komplett von der Firma kplan® AG konzipiert; hier ergänzt die Feuerwehr nur. Der Neuentwurf für das FRTC wird nun natürlich wesentlich teurer als die ursprüngliche Planung. Mit Unterstützung der Amtsleitung bewegt man sich nun auf die Politik zu und erhält schließlich auch die erforderliche Unterstützung für das Vorhaben.

Im Dezember 2008 berichtet die Hauszeitung der Frankfurter Berufsfeuerwehr „Depesche“ über den Stand der Planungen:

„(...) Bis 2011 soll auf dem Gelände hinter dem BKRZ für die Feuerwehr- und Rettungsdienstakademie ein neues Ausbildungszentrum mit einem Schulgebäude, verschiedenen Übungseinrichtungen und einer 1000 m² großen Übungshalle entstehen. Innerhalb dieser Übungshalle werden verschiedene Übungshäuser angeordnet sein, die unterschiedlichen Gebäudetypen nachempfunden sind. Eines dieser Häuser ist die so genannte Brandhaus zur Heißausbildung. In dem Gebäude werden mit Hilfe von Propan- oder Erdgas verschiedene Brandszenarien simuliert.



Phantombild FRTC

Bei den verschiedenen Übungsgebäuden handelt es sich um ein zweigeschossiges Reihenhaushaus, ein dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Ladengeschäft, ein viergeschossiges Wohnhaus mit begehbarem Flachdach für Abseilübungen, ein insgesamt sechsgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit der Nachbildung einer KFZ-Werkstatt, einem Übungs-Aufzugsschacht, der auch für Schachttretungsübungen genutzt werden kann, einer Brandmelde- und Sprinklerzentrale sowie gasbetriebenen Brandstellen im Wohnbereich. Das Gebäude stellt das eigentliche Brandhaus dar.

Außerdem sind ein zweigeschossiges Lagergebäude mit Verladerampe, ein Straßenzug mit Gleiskörper sowie eine Oberleitungsanlage und eine Übungsfläche für Verkehrs- und Gefahrgutunfälle geplant. Mit der Anordnung der Gebäude innerhalb einer Halle soll ein wetterunabhängiger Übungsbetrieb ermöglicht werden.

Die in den Gebäuden vorhandenen „Wohnungen“ sind zunächst nur große leere Räume, in denen mit einem flexiblen Trennwandsystem verschiedene Grundrisse variabel zusammengestellt werden können, um Gewöhnungseffekte zu vermeiden. Weiterhin besteht mit diesem flexiblen System die Möglichkeit, auch andere Gegebenheiten wie beispielsweise Büroanlagen oder Werkstätten darzustellen.

Zur Durchführung von Realbränden mit Feststoffen soll im FRTC eine eigene Halle mit einer Grundfläche von 450 m² gebaut werden. Diese zweite Halle ist notwendig, weil es hier durch die Verbrennung von Holz zu einer massiven Rauchentwicklung kommen wird. Dieser Brandrauch kann aus Umweltschutzgründen nicht direkt in die Umgebung abgegeben werden, sondern muss zuvor mit Hilfe einer Rauchgasreinigungsanlage unschädlich gemacht werden. Im Innern der Halle befinden sich zwei im Wechsel genutzte „Flash-over-Container“, mit deren Hilfe reale Rauchgasdurchzündungen erzeugt und so entsprechende Verhaltensweisen zum eigenen Schutz gelernt werden können. Die Container bieten hierbei die Möglichkeit eines schnellen und einfachen Austausches, wenn der Verschleiß eine Reparatur unwirtschaftlich werden lässt. Weiterhin befindet sich in dieser Halle ein aus Containern zusammengestelltes Übungsgebäude, in dem ebenfalls mit Holz reale Brände erzeugt werden können. In dieser Anlage wird das richtige Vorgehen im Innenangriff gelehrt.

(...) Zur Darstellung verschiedener Szenarien nach Verkehrsunfällen, bei denen auch Höhenunterschiede und Absturzgefahren bewältigt werden müssen, soll im FRTC eine schiefe Ebene entstehen. Diese schiefe Ebene dient gleichzeitig als Zufahrt für den Übungs-U-Bahnhof. Hier können Einsätze im Bereich des U-Bahn-Systems trainiert werden. Dafür wird in einer der Hallen ein Bahnsteig errichtet, neben dem ein Gleiskörper installiert ist. Auf dem Gleiskörper steht ein von der VGF (=Verkehrsgesellschaft Frankfurt) zur Verfügung gestelltes Schienenfahrzeug. In der Übungsanlage können dann beispielsweise Situationen wie Personen unter Schienenfahrzeugen und deren Rettung in der für das unterirdischen typischen Enge und Dunkelheit trainiert werden. Weiterhin soll der Übungsbahnsteig einen Treppenzugang von oben erhalten, um die bei diesen Einsätzen üblichen umfangreichen Anmarschwege darstellen zu können.

Die gesamte Halle kann durch die Geschlossenheit auch mit künstlichem Nebel verraucht werden und anschließend großflächige Absuchaktionen, wie beispielsweise nach Bränden im U-Bahnsystem, geprobt werden.

Der Neubau der Atemschutzübungsstrecke wird ebenfalls im Zusammenhang mit dem FRTC erfolgen. Diese wird in den Neubau des Schulgebäudes integriert.

Der nach Abschluss der Baumaßnahmen verbleibende freie Bereich des FRTC wird befestigt und steht als Bewegungs- und Übungsfläche zur Verfügung.“

Da ein Schulungszentrum nicht nur von materiellen Einrichtungen, sondern insbesondere auch von gut geschulten Ausbildern lebt, besuchen sieben Ausbilder der Akademie im Oktober 2008 einen fünftägigen Lehrgang „Ausbildung für Ausbilder“ im schwedischen Skövde. Die Stadt ist einer von drei Ausbildungsstandorten des schwedischen Katastrophenschutzes. Den Schwerpunkt bildet hier die Heißausbildung von Feuerwehrleuten. In diesem Bereich sind die Schweden weltweit führend.

Die Frankfurter Ausbilder werden dort, in einem neu konzipierten Lehrgang zu Trainern für die Heißausbildung qualifiziert. Neben gasbetriebenen Brandcontainern stehen auch Übungseinrichtungen mit Festbrennstoffen zur Verfügung.



Juli 2011: Abriss Reifenlager

Wie es mit dem Planen und Bauen so ist – es gibt häufig aus den verschiedensten Gründen Verzögerungen. Davon bleibt auch die Branddirektion bzw. die BKRZ GmbH nicht verschont. Doch Anfang Juli 2011 fällt dann mit dem Abriss des Reifenlagers (neben dem heute noch bestehenden Pumpenprüfstand) der Startschuss für die Bauarbeiten.



Das Anfang August 2011 gemachte Foto zeigt die gewaltige Dimension der Baustelle – sie erstreckt sich schlauchförmig bis an den Grünstreifen am oberen Bildrand

Die nächsten Wochen gehören gewaltigen Erdbewegungen und Abrissarbeiten. Während direkt an das BKRZ angrenzend (links vom Pumpenprüfstand) die Baugrube für das Hauptgebäude, in dessen Keller ein Rechenzentrum des Amtes 16 einziehen soll, langsam in die Tiefe wächst, wird der hintere Teil der Baustelle für weitere Bauarbeiten freigeräumt.

Anfang September 2011 wird dann die Bodenplatte für den Keller des Hauptgebäudes gegossen; das FRTC beginnt, in die Höhe zu wachsen.



Offizielle Grundsteinlegung: Hessens Innenminister Rhein, Feuerwehrchef Ries, Stadtrat Frank

Am 29. September 2011 erfolgt dann in Form eines kleinen Festaktes in Anwesenheit des Hessischen Innenministers Boris Rhein und des Brandschutzdezernenten Markus Frank die offizielle Grundsteinlegung für das FRTC.



Dezember 2011: Der Rohbau wächst schnell

Mitte Dezember 2011 hat der Rohbau des Hauptgebäudes bereits fast sein endgültiges Volumen erreicht. Außerdem hat der Bau der Häuser der angrenzenden Übungshalle begonnen. Diese Übungshäuser werden zunächst konventionell unter freiem Himmel gebaut; die schützende Halle wird später um sie herum errichtet werden.



Bau der Übungshäuser „unter freiem Himmel“



Das Grundgerüst der Übungshalle steht

Mitte Februar 2012 ist das Umbauen der Übungshäuser mit einer Übungshalle im vollen Gange. Ein Teil der Übungshäuser ist dabei so platziert, dass sie nicht nur in der Halle geübt werden können, sondern sie „durchbrechen“ gleichsam die Fassade der Übungshalle, so dass sie auch vom Freigelände her erreichbar sind.

Somit wird der Ausbildungsbetrieb noch flexibler; es sind auch umfassende Löschangriffe möglich oder es können auch zwei Gruppen zeitgleich am selben Objekt üben.



Die schützende Hülle kurz vor der Fertigstellung

Bereits Anfang April 2012 ist die äußere Hülle der Übungshalle fast fertig. Im Hauptgebäude hat der Innenausbau begonnen und im hinteren Bereich des Übungsgeländes beginnen weitere Bauarbeiten für Übungsbahnhof und Realbrandhalle.



Baustelle Übungsbahnhof im Juni 2012

Der Übungsbahnhof, der später eine typische Frankfurter U-Bahnstation realitätsgetreu mit Gleis, Bahnsteig und U-Bahn-Zug nachbilden wird, entsteht zwar oberirdisch als Hallenbauwerk, wird aber später über eine Rampe angefahren werden und über eine Treppe zu erreichen sein, so dass echtes „U-Bahn-Feeling“ entsteht.

Die Rampe wird gleichzeitig als schiefe Ebene für weitere Übungen in der technischen Hilfeleistung dienen, z.B. zur Darstellung von Verkehrsunfällen an Hängen mit abrutschgefährdeten Fahrzeugen.



Baustellenblick Ende August 2012: links das Hauptgebäude mit dahinter angrenzender Übungshalle, rechts die Realbrandhalle

Die Bauentwicklung schreitet nun rasend schnell voran. Im August 2012 sind nahezu alle Rohbauarbeiten abgeschlossen und das zukünftige Profil des FRTC bereits deutlich erkennbar. Die Installations- und Innenausbauarbeiten laufen und erste Arbeiten am zukünftigen Außenbereich haben begonnen.



November 2012: Gleisbauarbeiten zwischen Übungshalle und Übungsbahnhof

Im Herbst 2012 sind die Außenarbeiten in vollem Gange; Schlammspisten verwandeln sich gepflasterte Flächen. Auch der schon seit Jahren für Übungen benutzte und frisch renovierte Baukran ist nun wieder aufgebaut und hat im Übungsgelände seinen festen Platz gefunden.



Dezember 2012: Übungsbahnhof, Übungsbaukran

Etwa zu dieser Zeit ergibt sich auch eine Geschichte aus der Rubrik „des einen Freud – des anderen Leid“: Bisher war geplant, die Übung-U-Bahnstation mit „irgendeinem“ von der Frankfurter Verkehrsgesellschaft ausgemusterten und zur Verfügung gestellten U-Bahn-Wagen zu bestücken. Da kommt es bei der Herstellerfirma der U-Bahn-Wagen, Bombardier, zu einem Hochwasserschaden. Zwei für die Frankfurter U-Bahn bestimmte und zur Auslieferung bereitstehende Züge stehen im Wasser und sind nicht mehr einsatzfähig zu machen. Die Frankfurter Feuerwehr kann die beiden Züge „für kleines Geld“ kaufen und ihren Übungsbahnhof mit einem top-aktuellen Zug der Serie „U5“ bestücken.



Fast fertig: vorn die Realbrandhalle mit Brandrauchreinigungsanlage, im Hintergrund die Übungshalle

Im Januar 2013 beginnt Schritt für Schritt der Umzug der Feuerwehr- und Rettungsdienstakademie in die neuen Räumlichkeiten des FRTC. An einen geregelten Unterrichtsbetrieb ist jedoch noch nicht wirklich zu denken. Viele Details sind noch nicht endgültig abgeschlossen; kleinere Bau- und Montagearbeiten noch im Gange und das Ausmerzen von „Kinderkrankheiten“ insbesondere der zahlreichen technischen Einrichtungen nimmt immer wieder Zeit in Anspruch.



April '13: Das erste offene Feuer der Realbrandhalle

Aber nach und nach entwickeln sich die Dinge in die richtige Richtung. So erfolgt (zum Test der Rauchgasreinigungsanlage) am 11. April 2013 auch das erste Mal eine Befeuern der Realbrandhalle.

Fast endgültig fertig gestellt erfolgt im Juni 2013 die offizielle Vorstellung und Eröffnung des FRTC. Hierzu veranstaltet man am 13. Juni das internationale Symposium „FIRE“. Zwei Tage später, am Samstag, den 15. Juni 2013, wird das FRTC, auch mit einer Reihe von Vorführungen, der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Bei dem gemeinsam mit der Feuerwache 1 / BKRZ durchgeführten „Tag der offenen Tür“ können rund 15.000 Besucher begrüßt werden!



Demonstration eines typischen RW-Schiene-Einsatzes am Übungszug beim Tag der offenen Tür. Gut erkennbar sind die Menschenmassen der herangeströmten Besucher

Zu Beginn dieses Artikels (farbig unterlegt) haben wir die erste grobe Baubeschreibung aus der Planungsphase wiedergegeben. Schauen wir uns nun einmal das fertige FRTC und seine Ausbildungsmöglichkeiten in der Realität an:



Fotobeton am Eingangsbereich des FRTC

Betreten wird das Hauptgebäude des FRTC an seiner schmalen Seite gleich gegenüber dem BKRZ. Wer sich dem Gebäude von dieser Seite aus nähert, dem werden auch die Grafiken auf der vertikalen Sichtbetonfläche auffallen, die jeweils eine Szene aus dem Brandschutz- und dem Rettungsdienstbereich zeigen.

Betritt man das Gebäude, steht man gleich einem Monitor gegenüber, der anzeigt, welche Lehrgänge oder Seminare in welchem Raum stattfinden. Hierbei fällt gleich auf, dass die Lehrsäle keine Nummern haben, sondern nach verstorbenen Persönlichkeiten, die sich um die Frankfurter Feuerwehr verdient gemacht haben, benannt sind. So treffen wir beispielsweise auf die Branddirektoren Schapler, Schänker und Achilles, aber z.B. auch auf den leider jung verstorbenen Wehrführer der FF Berkersheim, Rolf Rehbock, der sich bereits in den 1980er Jahren um die Integration von Ausländerkindern in die Jugendfeuerwehr verdient gemacht hat.

Die Obergeschosse können nun linker Hand über die Treppe oder mit dem Aufzug erreicht werden. Obgleich für dieses Gebäude nicht erforderlich, ist der Aufzug technisch als Feuerwehraufzug ausgestattet, so dass auch er als Übungsobjekt in die Ausbildung der Feuerwehrleute eingebunden werden kann.

Im Erdgeschoss befinden sich die Umkleide- und Duschräume für die Lehrgangsteilnehmer. Hierbei wird auf eine strikte „Schwarz-Weiß“-Trennung großer Wert gelegt, d.h., die Feuerweherschutzkleidung hängt in einem separaten, auch direkt von außen betretbaren Raum und muss vor dem Betreten des „sauberen“ Umkleidebereiches ausgezogen werden.

In diesem Bereich ist auch die Schutzausrüstung der Ausbilder untergebracht. Diese unterscheidet sich bewusst von der der Lehrgangsteilnehmer. Die Ausbilder tragen eine helle FSK (ähnlich die der Frankfurter Werkfeuerwehren), deren Jacke auf dem



Ausbilder: Farblich abweichende Schutzausrüstung

rückwärtigen Schulterbereich mit dem Logo des FRTC bedruckt ist. Zusätzlich wird ein roter MSA-Helm getragen. Die abweichende „Farbgebung“ der Ausbilder soll, insbesondere bei der Heißausbildung, den Ausbilder jederzeit sofort als solchen erkennen lassen, damit ihn die Lehrgangsteilnehmer bei etwaigen Problemen gezielt ansprechen können.

Atemschutz-Übungsanlage

Einen großen Teil des Erdgeschosses belegt darüber hinaus die Atemschutzübungsanlage mit ihren Nebenräumen.

Bei der jährlich vorgeschriebenen Atemschutzwiederholungsübung baut jeder Teilnehmer zunächst im so genannten Vorbereitungsraum seinen Pressluftatmer aus Tragegestell, Vorratsflasche, Lungenautomat und Akku (vom Datenfunkgerät) selbst zusammen. Nun hat die vorgeschriebene Kurzprüfung des Gerätes zu erfolgen.

Danach meldet er sich zunächst im Arztzimmer, wo eine Eingangs-Blutdruckkontrolle erfolgt und über etwaige gesundheitliche Probleme (z.B. akute Erkältungen oder Infektionen) gesprochen wird. Von seinem Platz aus kann der Arzt während der gesamten Atemschutzübung jeden Teilnehmer überwachen, da alle Teilnehmer mit einem Puls-Brustgürtel ausgestattet sind, dessen ermittelte Pulswerte per Funk in



Ergometer-Raum (Fahrrad-Ergometer)

das Arztzimmer übertragen, dort überwacht und aufgezeichnet werden. Nach dem Absolvieren der Atemschutzübung wird der Teilnehmer erneut im Arztzimmer vorstellig, wo eine erneute Blutdruckkontrolle erfolgt. Die Ergebnisse der Eingangs- und Ausgangsuntersuchungen werden schriftlich fixiert.

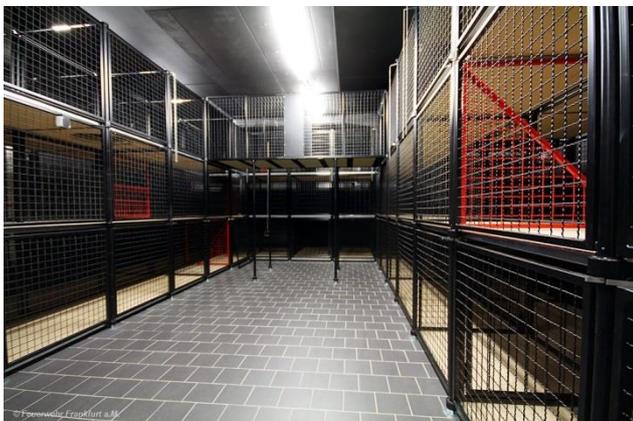
Die Atemschutzgeräte werden nun angelegt und angeschlossen. Der Teilnehmer der Atemschutzübung gelangt nun in den Ergometerraum, wo drei Fahrrad-Ergometer bereitstehen. Über ein Transponderarmband meldet sich der Teilnehmer selbst an einem der Ergometer an. Die computergestützte Überwachung weiß nun, welcher Teilnehmer sich auf welchem Ergometer befindet und passt automatisch die vorgeschriebenen Wattzahlen und Fahrzeiten an.



© Feuerwehr Frankfurt a.M.
Hammer-Ergometer und Laufband

Nach dem Radfahren warten einen Raum weiter die nächsten körperlichen Beanspruchungen in Form des „Hammer-Ziehens“ und eines Laufbandes. Auch hier meldet sich der Teilnehmer wieder selbst mit seinem Transponder-Armband an der jeweiligen Station an. Für Feuerwehrleute mit einem Lebensalter ab 50 Jahren werden die Hammer-Ergometer automatisch nicht freigegeben.

Nun erfolgt der eigentliche Streckendurchgang. Auch in der Kriechstrecke muss sich jeder Teilnehmer über seinen Transponder an- und abmelden.



© Feuerwehr Frankfurt a.M.
Kriechstrecke der Atemschutzübungsanlage

Bei der 143 Meter langen Kriechstrecke handelt es sich um eine gewöhnliche Atemschutzübungsstrecke mit Engstellen, Auf- und Abstiegstellen, aber ohne zusätzlich eingebaute Schikanen oder Übungsaufgaben (z.B. Rohrleitungen, Schieber, Flansche), wie

sie z.T. bei anderen Feuerwehren in deren Atemschutzübungsanlagen zu finden sind. Hier soll lediglich die standardisierte Atemschutzübung abgefordert werden; taktische und technische Aufgabenstellungen werden an anderen Stellen des FRTC trainiert.



Leitstand der Atemschutzübungsanlage

Die Strecke ist mehreren Infrarotkameras ausgestattet, so dass die in der Strecke befindlichen Feuerwehrleute auch bei völliger Dunkelheit vom Leitstand her überwacht werden können.

Unterrichtsräume



© Feuerwehr Frankfurt a.M.
Auditorium

Im 1. und 2.Obergeschoss des Hauptgebäudes liegen, mit einigen Nebenräumen, die 10 Unterrichtsräume des FRTC sowie die Simulationsräume. Die Unterrichtsräume können z.T. über das Öffnen verschiebbarer Wände verbunden und so für Veranstaltungen mit größerer Teilnehmerzahl genutzt werden. Im Normalzustand bieten die Unterrichtsräume, je nach Größe, 20 – 30 Lehrgangsteilnehmern Platz; eine Ausnahme ist das Auditorium mit 104 Sitzplätzen.

Alle Unterrichtsräume verfügen über eine Grundausstattung mit Wandtafel, Wideboard, Flipchart, Hochleistungsbeamer und Waschbecken. Räume, die regelmäßig fachbezogen (z.B. Rettungsdienstschulungen oder Fahrschule) genutzt werden, verfügen zusätzlich über fachspezifische Bestückungen, z.B. Bremsanlagen-Funktionsmodell im Raum der Fahrschule.

Ein weiterer, besonders eingerichteter Raum wird für die Einsatzsimulation und für Planübungen genutzt. Hier können einsatztaktische Schulungen in Form von Planübungen („Planspiel“) an klassischen Übungsplatten durchgeführt werden, wobei die Lehrgangsteilnehmer erhöht sitzen, um die Planübungsplatten gut einsehen zu können.

Als zweite Variante kann anstatt an der Platte virtuell geübt werden, wobei Einsatzsituationen (Brände, Verkehrsunfälle, Gefahrgutunfälle, Hilfeleistungen) über Monitore oder Beamer, begleitet von einer dazugehörigen Geräuschkulisse, eingespielt werden. Der Übende kann sich dabei mit Hilfe einer Joysticksteuerung frei im virtuellen Raum bewegen, Türen öffnen, erkunden. Seine Einsatzbefehle werden vom benachbarten Kontrollraum aus in sichtbare Ergebnisse umgesetzt. Es ist sogar möglich, bis zu drei HLF-Führer im gleichen Einsatz zusammenarbeiten zu lassen, wobei jeder einzelne tatsächlich nur seinen eigenen Einsatzbereich sieht; seine Entscheidungen und Maßnahmen aber Auswirkungen auf das Gesamtgeschehen haben – eben wie in der Realität auch. Und wie in der Realität auch können sich die HLF-Führer auch in der virtuellen Welt sogar begegnen...



Mitglieder des FGMV besichtigen den Schockraum-simulator

Gleich neben dem RTW-Simulator wurde ein Schockraum-Simulator installiert. Dieser kann für das Training von klinischem Personal auch als Notaufnahme oder Intensivstation genutzt werden. Wie auch der RTW-Simulator ist der Schockraum kameraüberwacht und kann so ohne Probleme in das allgemeine Simulationstraining integriert werden. Der Fokus in diesem Bereich liegt auf Übergabeszenarien, welche die Kommunikation unterschiedlicher Fachrichtungen und Arbeitsbereiche aufzeigen und verbessern soll. Grundlage hierfür bieten die CRM gestützten und selbst entwickelten Szenarien. Diese entstanden in enger Zusammenarbeit mit der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Frankfurt am Main.



RTW-Simulator

Eine Kombination zwischen materieller und virtueller Welt liefert der RTW-Simulator, der geeignet ist, jedem Rettungsassistenten sehr reale Schweißtröpfchen auf die Stirn zu zaubern...

In einem Raum, der in den Größenverhältnissen und seiner Einrichtung einem Frankfurter Rettungswagen entspricht, haben die angehenden oder zur jährlichen Zertifizierung anstehenden Rettungsdienstler Fallbeispiele abzuarbeiten. Mit verschiedenen Übungspuppen, die Puls, Pulslosigkeit, verschiedenste EKG-Bilder, Blutungen, Erbrechen, Stöhnen und anderes simulieren können (es gibt sogar einen Geburtssimulator!) werden den Sanitätern und Rettungsassistenten Szenarien vorgegeben, die von außen aus einem Regieraum beobachtet und beeinflusst werden. Hierbei registrieren die Puppen auch die Korrektheit der Maßnahmen, z.B. ob lang genug und an den richtigen Stellen der Puls gefühlt wurde oder ob richtig beatmet oder reanimiert wurde. Die Übenden haben dabei in kürzester Zeit vergessen, dass es sich dabei nur um eine Simulation handelt...

Fahrsimulator



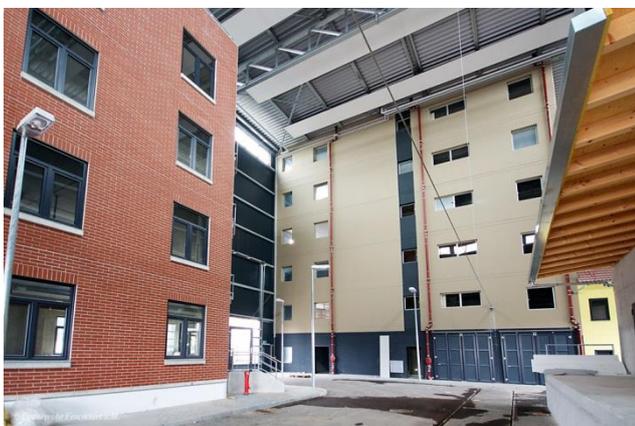
Einen weiteren sehr speziellen Unterrichtsraum bietet der Fahrsimulator. Im vorhergehenden Artikel haben wir ja bereits über das nicht ganz ungefährliche Fahrersicherheitstraining in der Vergangenheit berichtet, das schließlich eingestellt wurde. Mit dem Fahrsimulator ist es nun völlig gefahrlos möglich, unterschiedlichste Fahrsituationen und auch Alarmfahrten sowohl mit Rettungswagen als auch mit HLF zu trainieren. Kommt es nun hierbei zu Unfällen, wird dies weder ein Fall für den Staatsanwalt, noch für den Karosseriebauer, sondern nur für die „Reset“-Taste...

Zu diesem Zweck befinden sich auf einem drehbaren Karussell eine Fahrerkabine der neuen HLF-Generation (MAN) und der aktuellen RTW-Generation (Mercedes Benz Sprinter). Die Darstellung der jeweiligen

Fahrsituation erfolgt über mehrere Beamer als 200°-Projektion auf die Wandflächen vor der Fahrerkabine. Die Rückspiegel der Fahrzeuge wurden hier durch LCD-Monitore ersetzt, die durch zeitgleiche Anzeigen der nach hinten verschwindenden Landschaft mit für ein absolut realistisches Fahrgefühl sorgen.

Abhängig davon, welche Kabine zur Projektionsfläche gedreht wird, ändert sich auch das Fahrverhalten in der Simulation; so sind z.B. die Bremswege beim HLF deutlich länger als beim RTW. Die Darstellung unterschiedlicher Wetterverhältnisse (z.B. Regen, Schnee) bringt ebenfalls eine realistische Änderung des Fahrverhaltens mit sich. Die Anpassung des Simulators an die Realität ging sogar soweit, dass in tagelanger Feinjustierung auch der Gegendruck der Gas- und Bremspedale exakt an die Gegebenheiten der echten HLF und RTW angepasst wurde. Somit verwundert es kaum, dass auch der Fahrer in dieser Simulation schnell vergisst, dass es sich nur um ein Fahrtraining und nicht um einen echten LKW handelt.

Übungshalle



Teilansicht Übungshalle

Direkt an das Hauptgebäude des FRTC schließt sich die Übungshalle an. Es würde den Rahmen dieser Publikation sprengen, jede Möglichkeit, die diese Halle mit ihren Übungshäusern bietet, detailliert zu beschreiben. Man kann jedoch mit einigem Stolz behaupten, dass es kaum etwas gibt, was hier nicht dargestellt werden kann. Vom Brandmelder- oder Sprinkleralarm über Zimmer- und Dachstuhlbrände (z.T. durch Gasbefuerung darstellbar), Gefahrgutunfälle bis hin zur Kanalrettung ist alles darstellbar. Eine mit Möbeln bestückte Übungswohnung bietet darüber hinaus realistische Übungsmöglichkeiten für die Rettungsdienstausbildung. Weitere Einrichtungen ermöglichen das Üben von Retten und Selbstretten („Abseilen“) oder der Absturzsicherung. Hierzu kann sogar die Dachfläche eines der Häuser in ihrer Steilheit verändert werden. Großvolumige Bodenabläufe ermöglichen in allen Übungshäusern einen realistischen Angriff auch mit mehreren Strahlrohren. Ein ausgeklügeltes Belüftungs- und Absaugsystem, bei dem die Gullys im Hallenboden sowohl als Ablauföffnung für Wasser als auch als Absaugöffnung für Abgase dienen, ermöglicht es, mit einem kompletten Löschzug in die Halle einzufahren und realistisch zu üben, ohne zunächst erst einmal die Fahrzeuge n ein Abgas-Absaugsystem anschließen zu müssen.



„Schmutziges Klassenzimmer“

In der Übungshalle findet sich auch noch ein weiterer Unterrichtsraum: hinter der „Eckkneipe“ verbirgt sich in Wirklichkeit das so genannte „Schmutzige Klassenzimmer“. Natürlich ist es hier nicht wirklich schmutzig, aber ist jederzeit während der Übungen möglich, diesen etwas rustikaler eingerichteten Unterrichtsraum auch mit verschmutzter Schutzkleidung zu betreten, um hier noch einmal einzelne Sachverhalte zu besprechen. Hierfür sind auch im „Schmutzigen Klassenraum“ Einrichtungen wie ein fest installierter Beamer, Flipchart, usw., vorhanden.

Wie schon bei der Beschaffung eines U-Bahn-Zuges für den U-Bahn-Simulator geschah auch bei der Einrichtung der Übungshäuser eine Episode aus der Rubrik „Des einen Freud – des anderen Leid“. Eines der Übungshäuser verfügt im Erdgeschoss über einen Supermarkt. Die Pleite der Drogeriekette *Schlecker* führte dazu, dass eine komplette Filialeinrichtung bis hin zur Kasse übernommen werden konnte und somit die Einrichtung der Übungshäuser noch ein Stück näher an die Realität heran kam.

Übungsbahnhof / U-Bahn-Station



Mitglieder des FGMV besichtigen die U-Bahn-Station

Verlässt man die Übungshalle durch das große Tor in Richtung Norden und folgt dem in der Halle beginnenden Gleis über die Freifläche des Geländes, kommt man an den Übungsbahnhof. Vor dem Bahnhof teilt eine Weiche das Gleis. Nach links führt dann eine Gleisstrecke zu dem außen liegenden Übungsgleis.

Geradeaus führt das Gleis durch ein Tor direkt in die U-Bahnstation. Betreten wird die Station im Übungsbetriebe jedoch nicht durch das Tor, sondern die anrückenden Fahrzeuge, z.B. HLF und RW-Schiene, gelangen über eine Rampe sozusagen „eine Etage höher“. Dort befindet sich der eigentliche Zugang zur Station, die dann, wie in der Realität, über einen Treppenabgang zu erreichen ist.

In der Übungsstation lassen sich alle Notfälle in U-Bahn-Stationen, wie brennender U-Bahnzug, Person unter U-Bahn oder Entgleisungen darstellen. Hierzu kann die Station auch erforderlichenfalls mit Übungsbetrieb „verqualmt“ werden; völlige Dunkelheit lässt sich bereits durch Ausschalten des Lichts erreichen.



Außengleis mit Laderampe des Übungsbahnhofes

Am Außengleis des Übungsbahnhofes, der mit einer Ladestation und einer Oberleitung versehen ist, lassen sich Unfälle im Bereich der Deutschen Bahn darstellen. Hierfür wurde bereits ausrangierter Kesselwagen beschafft wurde (dessen Transport wird gerade organisiert; ebenso der eines ausrangierten Omnibusses). Somit sind auch Gefahrgutunfälle im Bahnbereich oder Zusammenstöße zwischen Schienen- und Straßenfahrzeugen darstellbar.

Realbrandhalle



Rückwärtige Ansicht der Realbrandhalle mit Abgasreinigungsanlage

In der Realbrandhalle können echte Brände mit Feststoffen (=unbehandeltes Holz) dargestellt werden. In noch zu stellenden Containern innerhalb der Halle wird auch ein Flash-over-Training (Flash-over = schlagartiges Durchzünden von Rauchgasen) erfolgen. Die entstehenden Abgase werden abgesaugt

und technisch gereinigt. Nach außen wird lediglich Wasserdampf abgegeben.

Freigelände



Freigelände zwischen Übungshalle und Übungsbahnhof



Freigelände zwischen Übungshalle und Realbrandhalle

Das riesige Freigelände bietet mit Gleisanlagen, befestigten Flächen, schiefen Ebenen und Übungskran zahlreiche weitere Übungsmöglichkeiten. Die Kanaleinläufe der Freifläche zwischen Übungshalle und Realbrandhalle sind zudem an einen Ölabscheider angeschlossen, so dass hier die Technische Hilfeleistung nach Verkehrsunfällen geübt werden kann und es kein Problem ist, wenn einmal geringe Mengen Motoröl oder Kraftstoffe auslaufen sollten.

Hinter dem Übungsbahnhof gibt es außerdem eine Anlage, in die Baumstämme eingespannt und unter Biegespannung gesetzt werden können, so dass hier das richtige Sägen unter Spannung stehender Baumstämme und Äste geübt werden kann.

Mehr über das FRTC und sein Schulungsangebot findet der interessierte Leser im Internet unter

<http://www.feuerwehr-frankfurt.de/frtc/>

Beim Schreiben ergraut

Kolumne von vfdb-Präsident Hans-Joachim Blätte

Ich bin seit 1996 dabei und schreibe mit Freude in dieser Zeitschrift Kolumnen. Insgesamt habe ich es auf mehr als 20 Kolumnen gebracht. Da maximal 4.700 Zeichen geschrieben werden sollten, habe ich Ihr Gehirn mit gut 90.000 Buchstaben und Leerzeichen temporär belastet. Das ist verdammt viel. Daher soll jetzt „Schicht im Schacht“ sein. Dies ist meine letzte Kolumne. Ich meine, frischer Wind an dieser Stelle täte gut. Nichtergraute, bitte übernehmen Sie!

Ich bin in einer Zeit des ausgehenden letzten Jahrtausends ausgebildet und geformt worden. Meine „Götter“ des Brandschutzes waren (dem Alphabet nach) Ernst Achilles (Frankfurt/Main), Manfred Gebhardt (Hamburg), Karl Seegerer (München) und Kurt-Werner Seidel (Berlin).

Bonn war Bundeshauptstadt, Berlin war halbiert und eine Insel. Ich war für einen großen Teil meiner heutigen Kollegen und Freunde ein veritabler Klassenfeind.

Magirus warb noch mit dem unverwüsthchen luftgekühlten Motor. Es gab die Bacherts, die die angehenden Referendare zum Mittagessen während der Jahresfachtagung der vfdb einladen konnten und keiner hat etwas Böses dabei gedacht. War auch nicht böse, denn wir haben später frei im Markt gewählt.

Es gab ehrwürdige öffentliche Feuermelder in einem rot lackierten (RAL 3000) Graugussgehäuse, über ein feuerwehreigenes Gleichstromnetz in Schleifen an die Fernmeldezentrale angebunden. Der Löschzug hatte 1/18 stark zu sein und an der Landesfeuerwehrschule wurde noch das Marschieren geübt. In der DDR war unsere heutige Bundeskanzlerin in eine staatstragende Jugendorganisation eingebunden. Kurt Georg Kiesinger (der geohrfeigte Bundeskanzler) sagte während einer Wahlkampfveranstaltung der CDU in Dortmund auf die Frage nach der kommenden Supermacht: „Ich sage nur: China, China, China!“ Und keiner hat ihm geglaubt.

Eine meiner Mitarbeiterinnen hat, nachdem ich ihr eine elektrische Schreibmaschine (Olivetti) mit einem einzeiligen Speicher verordnet hatte, gekündigt, denn sie wollte sich nicht umstellen. Sie liebte Tipp-Ex.

Im Jahr 2013 ist der Löschzug als „Erstschlagkapazität“ nur noch 1/10 stark, und der Rest kommt hinterher. Berlin hat wieder einen Reichstag. Die Mauer in Berlin ist was für Historiker, genau wie die Mauer in China (aber Mauern entstehen anderswo neu). China ist ein immens wichtiger Handelspartner, eine Großmacht, und der greifbare Inhalt unserer Computer kommt von dort.

„Das Handy in der Hosentasche hat eine Rechnerkapazität, die aus der Sicht des Jahres 1980 ganze klimatisierte Säle füllt.“

Ohne China würde unsere mittelständische Brandschutzindustrie nicht mehr in dieser Form existieren.

TETRA löst langsam das Funkgeräte FuG 8b ab. Das Wechselsprechen und das Unter- und Oberband werden als technische Begriffe vergessen und unverständlich werden (ähnlich wie der Winker/Vorläufer des Blinkers an Fahrzeugen).

Es gibt eine wachsende Zahl von weiblichen Führungskräften in unserer von Männern dominierten Berufs- und Freiwilligen-Enklave. Wir haben eine Bundeskanzlerin und einen Bundespräsidenten, beide einstmalig DDR-Bürger. Und das ist total normal.

Die EU bestimmt die maximal mögliche wöchentliche Arbeitszeit, eine ehemalige Spielwiese der Gewerkschaften. Als „Geschäft“ haben die Feuerwehren den Vorbeugenden Brandschutz aufgeben müssen. Er wird heute überwiegend privat gestaltet.

Der als Sakrileg immer wieder beschworene flächendeckende Brandschutz hat tagsüber auf dem Land schon kräftige Löcher und diese wachsenden Defizite sind nicht im Schadensverlauf nachzuweisen, weil wir immer noch die Statistik als gefährlich empfinden und sie daher vernachlässigen.

Manche Feuerwehr muss schon für die Wasserversorgung aus dem „öffentlichen Netz“ mehr bezahlen, als sie in technische Ausstattungen neu investieren kann. Und das wird sich nicht bessern, wenn die beabsichtigte Privatisierung der öffentlichen Wasserversorger erfolgen wird.

Heute schon können wir uns in einem virtuellen Museum treffen und uns Mund zu Ohr sprachlich austauschen, Gäste aus Amerika oder China dort empfangen und das Museum als virtuelle Messe für neue Produkte ausbauen.

Rede und Gegenrede könnten wieder an Gewicht gewinnen. Wir basteln ernsthaft an virtuellen Lehr- und Unterrichtsmöglichkeiten, mit allen Features der Medien. Die Theorie eines Lehrgangs, in Berlin vermittelt, kann also auch in Kuwait – didaktisch ausgefeilt – verfolgt werden.

Was für ein Wandel während meiner aktiven Zeit! Und dies alles ohne wirklich schmerzhaft revolutionäre Verwerfung! Welch ein Glück, dass meine Generation dies erfahren durfte. So bin ich gern in dieser Zeit ergraut.

Bei der vfdb erfahren Sie mehr.

In diesem Sinne, tschau!

Mit freundlicher Genehmigung des



VERMISCHTES

Museum bei FRTC-Eröffnung



Klaus Gorissen beim Einrichten des Museumsstandes

Schätzungen gehen davon aus, dass rund 15.000 Besucher die Gelegenheit nutzten, am 15. Juni bei einem Tag der offenen Tür die Frankfurter Hauptfeuerwache und das erstmals der Öffentlichkeit präsentierte FRTC zu „stürmen“.

Die Feuerwehr nutzte die Gelegenheit, sich in vielen Facetten darzustellen. Zahlreiche Sonderfahrzeuge auch anderer Feuerwachen waren zu sehen, Vorführungen der Höhenrettungsgruppe und des Eingleis-zuges rundeten das Programm ab.

Auch das Museum der Frankfurter Feuerwehr konnte sich an gleich zwei Stellen präsentieren. Zum einen an einem Stand im Freigelände mit Falcon, Infomaterial und einem kleinen Verkaufsstand; zum anderen am Stand der „Kabeltruppe“, wo Rolf Hinze neben aktueller Technik auch zahlreiche Exponate aus unseren Museumsbeständen zum Thema „Feuermelder“ präsentierte.

Wie viele der Fünfzehntausend am Museumsstand waren, können wir nicht beantworten; aber er war zeitweise derart belegt, dass die Helfer Klaus Gorissen, Wilfried Engel, Gisbert Fait, Bodo Lerch und Ralf Keine zeitweise ins Schwitzen kamen. Der Museums-shop brummte; Modellautos, Rettungshubschrauber und Feuerwehrbücher waren echte Selbstläufer. Daneben wurden zahlreiche Fragen zum Museum und zum Museumsverein beantwortet sowie viele gute Gespräche geführt. Zahlreiches Lob gab es auch bei dieser Gelegenheit immer wieder für die „Museums-Depesche“; die Größe des Leserkreises ist doch bereits sehr beachtlich!

Fotoarchiv wächst erheblich

Der Vorsitzende des FGMV e.V., Ralf Keine, stellt den frankfurtbezogenen Teil seiner Fotosammlung dem Museumsarchiv als Dauerleihgabe zur Verfügung. Hierdurch wächst das Fotoarchiv des Museums noch einmal beträchtlich an.

Erfreulicherweise leihen auch immer mehr Pensionäre dem Museum Fotos aus ihrer aktiven Dienstzeit zum Scannen.

Museums-Foto-Stammtisch etabliert sich



Rauchende Köpfe: Werner Romann, Christian Kempf, Heinz Günther, Hans Hermann Müller, Rolf Schönfeld, Wilfried Engel, Alfred Weißleder und Franz Gamroth „brüten“ über alten Fotos

Angefangen hat alles damit, dass Hans Hermann Müller das Museumsarchiv nach brauchbaren Fotos für einen Artikel in der aktuellen Ausgabe der „Depesche“, der Hauszeitung der Frankfurter Berufsfeuerwehr, suchte. Während er im Archiv suchte, sprudelte es nur so aus ihm heraus: „Ach, das ist doch der Kollege XY und das ist doch...“. „Wenn du mal Lust und Zeit hast, kommst du mal vorbei und wir schreiben mal all die Namen zu den Bildern auf“, bekam er daraufhin vom Vorsitzenden des Museumsvereins, Ralf Keine, zu hören. „Dann bringe ich aber den Christian Kempf mit; der kennt noch mehr Namen“, war die Antwort. Innerhalb weniger Tage hat sich eine Runde von zunächst 8 Pensionären gebildet, die sich Anfang Juli zum „Bildergucken“ im Museum trafen. Zahlreiche Fotoordner wurden gewälzt und bereits unzählige „Post-it“ mit Namen beschriften.

Noch tausende Fotos warten darauf, mit weiterführenden Informationen zu Einsätzen oder abgebildeten versehen zu werden. Daher beschloss die Runde, sich nun einmal im Monat zu treffen; für August ist das nächste „Bildergucken“ bereits geplant.

Feuerwehrgeschichte bei Senckenberg

Die Senckenbergschule (im Senckenbergmuseum) trat an den FGMV e.V. heran und bat um einen Vortrag zur Sozialgeschichte der Frankfurter Feuerwehr im Rahmen ihrer sozialkundlichen Unterrichtseinheit „Arbeitswelten“. Der Vorsitzende des FGMV kam diesen Wunsch gern nach und hielt einen 1½ stündigen Vortrag über die Gründung der Berufsfeuerwehr in Frankfurt, über die Arbeitsbedingungen bei der jungen Berufsfeuerwehr und über die Umstände, die schließlich zur Gründung eines Feuerwehrrates, dem Vorgänger des heutigen Personalrates, führten.

Beladung gesucht



Eine Freiwillige Feuerwehr hat uns einen KatS- / Selbsthilfe-Löschkarren übergeben, wie er einmal zu Tausenden im Einsatz gewesen ist; mittlerweile aber mehr und mehr zu einer Rarität wird. Leider fehlt die komplette Beladung, von der Klein-Tragkraftspritze bis zu den typischen KatS-Armaturen (z.B. C-DCD-Verteiler). Wo ist noch derartige Beladung oder Teile davon vorhanden? Wir würden den Karren gern neu lackieren und dann wieder bestücken.

Wachfest Feuerwache 4

Am Freitag, den 20. September 2013 lädt die Feuer- und Rettungswache 4 in der Mörfelder Landstraße (Stadtteil Sachsenhausen) ab 17 Uhr zu ihrem diesjährigen Wachfest. Eingeladen sind nicht nur Angehörige der Frankfurter Feuerwehr, sondern auch alle interessierten Bürger und Blaulicht-Fans. Geboten werden Speisen, Getränke, Getränke Musik – und natürlich viel rot lackiertes Blech. Parkmöglichkeiten bieten sich auf dem Lidl-Parkplatz an der Oppenheimer Landstraße.

Feuerwehr-Oldtimertreffen Bad Homburg

Die Freiwillige Feuerwehr Freiensteinau lädt zu ihrem 3. Oldtimertreffen am 31. August und 1. September 2013 ein. An dem Samstag feiert man den 50. „Geburtstag“ des Magirus Deutz LF 16-TS (KatS) mit einem Grillfest, einer Großübung mit Gastwehren, eines Riesenkicker unter Flutlicht und einer Oldie-Night. Der Sonntag bietet dann einen Frühschoppen mit Live-Musik und das eigentliche Oldtimer-Treffen.

Feuerwehr-Oldtimertreffen Krofdorf-Gleiberg

Anlässlich der Feier zu ihrem hundertjährigen Bestehen plant die Freiwillige Feuerwehr am Sonntag, den 1. September von 10-17 Uhr einen Festumzug und eine Oldtimerausstellung. Festgelände ist der Parkplatz an der Reithalle in der Rodheimer Straße.

Feuerwehr-Oldtimertreffen Bad Homburg

Eine Woche später, am Sonntag, den 7. September plant die Freiwillige Feuerwehr Bad Homburg v.d.H. von 10 – 16 Uhr eine Oldtimerausstellung auf dem Kurhausvorplatz in der Innenstadt von Bad Homburg. Teilnehmer sind historische Fahrzeuge (und Pumpen) bis einschließlich Baujahr 1985.

Museumsarchiv bei Studenten beliebt



Anna Foks recherchiert

Nachdem kürzlich bereits drei Bachelor-Studenten während ihres Praktikums bei der Branddirektion für ihre Abschlussarbeit im Museumsarchiv recherchierten (wir berichteten), begrüßten wir Ende Juli die erste Master-Studentin in unserem Archiv. Anna Foks ist Studentin der Justus-Liebig-Universität in Gießen und schreibt ihre Masterarbeit über die Entstehung der Berufsfeuerwehr Gießen. Auch wenn sich unser Archiv ausdrücklich auf die Geschichte der Frankfurter Feuerwehren konzentriert, konnte Frau Foks in archivierten Fachzeitschriften und Fachliteratur doch einige wichtige Fingerzeige für ihre Arbeit erhalten.

Neue Mitglieder des FGMV e.V.

Nach wie vor steigt die Mitgliederzahl des Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins erfreulicherweise langsam aber sicher an. Wir begrüßen als neue Mitglieder in unseren Reihen

Marijana Stojanova-Nüsser
Rolf Schönfeld
Kay Wilde

Herzlich willkommen!

Die nächste Ausgabe der „Museums-Depesche“ erscheint im Dezember und wird sich mit der Gründungsgeschichte der Frankfurter Berufsfeuerwehr und den ersten 25 Jahren ihres Bestehens befassen.



Gehört heute in Frankfurt zur Grundausbildung: Kletterübungen mit Absturzsicherung